

Werner J. Patzelt

Parlamentarismus- forschung

Einführung



Nomos

Werner J. Patzelt

Parlamentarismus- forschung

Einführung



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8329-2346-4 (Print)

ISBN 978-3-7489-1064-0 (ePDF)

1. Auflage 2020

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2020. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

In Erinnerung an drei Große der Parlamentarismusforschung:

Gerhard Loewenberg (1928–2019)

Winfried Steffani (1927–2000)

Uwe Thaysen (1940–2007)

Geleitwort

Politikwissenschaftler haben – anders als politisch bloß Interessierte – die Möglichkeit, Politik nicht nur von sehr fern als Zuschauer oder gleich als Mitgestaltende zu erleben. Sie können Politik nämlich auch aus der Warte eines Theaterkritikers, Arztes oder Trainers begleiten. Der Theaterkritiker kennt das aufgeführte Stück, die Regietraditionen und sowie die Leistungsfähigkeit von Schauspielern und Bühnentechnik. Also kann er zu einem fairen Urteil über die miterlebte Vorstellung und über die Leistung des Ensembles gelangen. Der Arzt weiß um das übliche Funktionieren eines Organismus und um die Bandbreite des Normalen. Deshalb kann er vor Überforderungen und vor ungesunden Entwicklungen warnen. Auch kann er solche Ratschläge für richtiges Verhalten geben, die nicht von persönlichen Wünschen geleitet sind, sondern von erfahrungsbegründeter Kenntnis des wirklich Zutraglichen. Und der Trainer eines Sportlers, der Lehrer eines Künstlers, auch der Coach eines Managers oder Politikers? Der weiß meist besser als sein Auftraggeber, auf welche Weise sich dessen Leistungen über das hinaus verbessern ließen, was schon die angeborene Begabung oder die erworbene Erfahrung möglich machen. Also kann er wohlmeinende Kritik üben und gerade darin nützlich sein, dass er demjenigen *nicht* nach dem Munde redet, der ihn bezahlt.

Mit der Ausübung von wenigstens einer dieser drei Rollen – Theaterkritiker, Arzt, Trainer – geht ein Politikwissenschaftler über das Minimalprogramm seines Berufs hinaus. Dieses besteht darin, durch lebenslanges Lernen ein Gelehrter zu sein, als Forscher das verfügbare Fachwissen seiner Disziplin zu vermehren, und als akademischer Lehrer das eigene Können weiterzugeben. In jenen drei Zusatzrollen aber leistet ein Politikwissenschaftler etwas, das weder ein Nur-Wissenschaftler noch ein an Politik bloß Interessierter noch ein Politiker zustande bringen kann. Im Theater auf der Bühne zu stehen oder im Zuschauerraum zu sitzen, ist nämlich teils mehr, teils weniger als die Arbeit eines Theaterkritikers. Um ein gesundes Leben zu wissen und ein solches auch zu führen, ist offenkundig nicht das Gleiche, wie andere gesundzuhalten oder zu heilen. Und sogar der beste Fußballspieler braucht zur Sicherung oder Steigerung seines Niveaus einen Trainer – dessen Kommentare, falls veröffentlicht, auch den Fans viel mehr über ihr Lieblingsspiel lehren könnten, als ihnen das allein die Begeisterung einzugeben vermöchte.

Gerade wer diese drei *zusätzlichen* Rollen eines Politikwissenschaftlers schätzt, dürfte kaum ein reizvolleres Teilgebiet unserer Disziplin finden als die Parlamentarismusforschung. In allen freiheitlichen Staaten – und nur in solchen floriert die Wissenschaft von der Politik – gibt es nämlich Parlamente mit wirklicher politischer Macht. Mit ihnen vernetzt sich alles, was in einer Gesellschaft und ihrem Staat politisch wichtig ist: Regierung und Verwaltung, Parteien und Verbände, Zivilgesellschaft und Medien. Also vollzieht sich in Parlamenten und um Parlamente herum ein Großteil jenes politischen Trei-

Geleitwort

bens, das zu beschreiben, zu verstehen und zu erklären die Kernaufgabe eines Politikwissenschaftlers ist – als Gelehrter, als Forscher und als Lehrer. Und während die Welt der internationalen Beziehungen auch einen Politikwissenschaftler meist keinen Schritt über die Rolle eines nachvollziehenden Beobachters hinausgeraten lässt, kann er im innenpolitischen Betrieb sehr wohl mit einiger Wirksamkeit wie ein Theaterkritiker, Arzt oder Trainer agieren. Dafür aber qualifiziert nichts besser als eine in die Tiefe gehende Kenntnis des Parteien-, Verbände- und Medienwesens, der Beziehungen zwischen Parlamenten und Regierungen, des formell und informell geregelten Mit- und Gegeneinanders von wichtigen Politikern in der Arena eines solchen Parlaments, das pluralistischen Streit austrägt. Zu derartiger Kompetenz führt wiederum nichts verlässlicher als die Parlamentarismusforschung, ihrerseits aufs Engste verbunden mit der Parteien- und Wahlforschung, mit der Regierungs- und Verwaltungsforschung, mit der Verbände- und Medienforschung, auch mit der Analyse politischer Kultur, öffentlicher Meinung sowie der rechtlichen und geschichtlichen Grundlagen all dessen.

In dieses faszinierende und zugleich zentrale Teilgebiet der Politikwissenschaft führt dieses Lehrbuch ein. Sein Schwerpunkt liegt allerdings nicht auf der *Darstellung* des Parlamentarismus in Gegenwart und Geschichte. Dem wird ein – gerade auch historisch vergleichender – Geschwisterband gewidmet sein. Hier geht es vielmehr um die *Erforschung* von Parlamentarismus, und zwar um die Grundlagenforschung nicht minder als um die angewandte Forschung. Gegenstand dieses Buchs ist das, was jeder wenigstens in Grundzügen wissen und sich deshalb aneignen sollte, der am Parlamentarismus nicht nur interessiert ist, sondern auch selbst dazu beitragen möchte, unser Wissen über den Parlamentarismus zu verbessern oder zu vergrößern – sei es im Rahmen einer akademischen Abschluss- oder Qualifikationsarbeit, sei es bei der Tätigkeit als professioneller Politikwissenschaftler. Deshalb findet sich hier – nach einer Beschreibung des *Gegenstands* der Parlamentarismusforschung – ein Überblick zu ihrer *Entwicklung* und *Themenwahl*, sodann zu ihren wichtigsten *forschungsleitenden Theorien*. Es folgt, mit vielen Beispielen aus der Forschungspraxis, eine Darstellung der parlamentarismusanalytisch genutzten *Methoden der Datenerhebung* und *Datenanalyse*. Ergänzt wird das alles um Bemerkungen zu noch unausgeschöpften *Forschungsmöglichkeiten*. Eingebettet sind diese Darstellungen in eine gleichsam dreidimensionale „Gesamtlandkarte“ der Parlamentarismusforschung: Was meint „Parlamentarismus“ überhaupt? Worin besteht „Repräsentation“ als wichtiger Zweck von Parlamentarismus? Und was sind eigentlich „Institutionen“? Wie kommen sie zustande, wie wandeln sie sich – insbesondere die so komplexen und voraussetzungsreichen „Vertretungskörperschaften“?

Natürlich verwendet auch die Parlamentarismusforschung genau jene Methoden der Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaft und Geschichtswissenschaft,

die quer über alle Teilgebiete der Politikwissenschaft und weit über diese Disziplin hinaus gebraucht werden. Die Parlamentarismusforschung nutzt ebenfalls einige jener *allgemeinen* Theorien, die sehr viele sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten auch auf ganz anderen Themenfeldern als denen des Parlamentarismus anleiten. Und weil die Parlamentarismusforschung ein sehr breites Gebiet der vergleichenden Analyse *politischer Systeme* abdeckt, kann eine Einführung in die empirische Parlamentarismusforschung zugleich als Einführung in die *empirische Politikwissenschaft* dienen.

Doch als Forschungsgebiet besonderen Zuschnitts benötigt der Parlamentarismus durchaus eine auf genau ihn bezogene Auswahl von Theorievarianten und Methodenausprägungen. Also sind die darzulegenden Theorien und Methoden nicht „als solche“ abzuhandeln wie in einem politikwissenschaftlichen Theorielehrbuch oder wie in einem sozialwissenschaftlichen Methodenlehrbuch. Einzubeziehen ist vielmehr genau das, was für die Erforschung gerade von Parlamentarismus hilfreich ist oder sein kann. Eine entsprechende Auswahl sollte dann aber nicht nur auf rein persönliches Ermessen zurückgehen, sondern auch die reale *Forschungspraxis* widerspiegeln. Deshalb beruht die Festlegung der zu präsentierenden forschungsleitenden Theorien sowie die Auswahl von Beispielen für die Methodenanwendung auf einer systematischen Auswertung der wichtigsten Publikationsorte der deutschen sozialwissenschaftlichen Parlamentarismusforschung. Das ist die seit 15 Jahren bestehende Buchreihe „Studien zum Parlamentarismus“, die inzwischen 34 Bände umfasst, und das sind die jeweils im starken Taschenbuchumfang erscheinenden Hefte der „Zeitschrift für Parlamentsfragen“, aus denen jedes vierte der letzten zwanzig Jahre hinsichtlich der sich darin spiegelnden Forschungspraxis analysiert wurde. Der hier vermittelte Stoff ergibt sich deshalb sowohl anhand einer umfassenden „Landkarte“ der Parlamentarismusforschung als auch aus der derzeitigen Forschungspraxis.

Insgesamt entstammt dieses Buch der in die 1980er-Jahre zurückreichenden Arbeit des Verfassers auf dem Gebiet der Parlamentarismusforschung. Diese Tätigkeit führte nicht nur zu vielerlei empirischen Studien, die auf der Individualebene Abgeordnete, auf der Kollektivebene das Funktionieren und die Rolle ganzer Parlamente zum Gegenstand hatten. Sondern sie zielte immer auch auf die Weiterentwicklung bisheriger Parlamentarismustheorie sowie auf die Ausarbeitung bislang fehlender Erklärungstheorien. Nicht wenige der bei alledem entstandenen Publikationen waren historisch-vergleichend; etliche haben ihrerseits die deutsche Parlamentarismusforschung beeinflusst. Es spiegelt sich in diesem Lehrbuch somit auch der jahrzehntelange analytische Zugriff des Verfassers auf den Parlamentarismus. Deshalb konnte es nicht ausbleiben, dass einigen Teilen dieses Lehrbuchs bereits veröffentlichte Texte zugrunde liegen. Sie wurden aber allesamt neu bearbeitet, aktualisiert sowie zu jener Einheit zusammengefügt, die dem Verfasser zwar immer schon im Sinn

Geleitwort

stand, doch noch nirgendwo zu verwirklichen war. Möge dieser Band nun nicht nur viele Nutzerinnen und Nutzer finden, denen er beim Erlernen empirischer Politikwissenschaft dient, sondern der Parlamentarismusforschung auch zum weiteren Aufschwung verhelfen. Alle Voraussetzungen dafür sind nämlich gegeben – und über diesen Band nun leicht zugänglich.

Dresden, im Juli 2020
Werner J. Patzelt

Inhalt

Geleitwort	7
Kapitel 1: Was ist Parlamentarismusforschung?	19
I. Parlamente und Parlamentarismus	19
II. Grundbegriffe der Parlamentarismusforschung	22
1. Parlamente im weiteren und im engeren Sinn	22
2. Repräsentation	29
a. Formale Repräsentation	29
b. Symbolische Repräsentation	30
c. Deskriptive Repräsentation	31
d. Interaktive Repräsentation	32
e. Ein Blick aufs Ganze	36
3. Institution, Institutionalisierung und institutionelle Mechanismen	38
a. Was ist eine Institution?	38
b. Was meint Institutionalisierung?	41
c. Was sind institutionelle Mechanismen?	44
III. „Parlamentssoziologie“ oder „sozialwissenschaftliche Parlamentarismusforschung“?	46
IV. Vier Arbeitsbereiche der Parlamentarismusforschung	48
1. Empirisch-sozialwissenschaftliche Parlamentarismusforschung	48
a. Das Ziel empirisch-sozialwissenschaftlicher Parlamentarismusforschung	48
b. Einige wissenschaftstheoretische Grundlagen	49
c. Zum Brückenschlag zwischen „Theorie“ und „Wirklichkeit“	54
d. Methoden der Datenerhebung und der Datenanalyse	57
2. Geschichtswissenschaftliche Parlamentarismusforschung	60
a. Die historische Methode	60
b. Zum Verhältnis von sozial- und geschichtswissenschaftlicher Parlamentarismusforschung	62
c. Die „Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien“	64
3. Rechtswissenschaftliche Parlamentarismusforschung	66
a. Rechts- und sozialwissenschaftliche Parlamentarismusforschung	66
b. Die juristische Methode	67
4. Normative Parlamentarismusforschung	69
a. Normative Brauchbarkeit	69
b. Die logische Struktur von Werturteilen und ihrer Überprüfung	71
c. Die logische Struktur von Handlungsanweisungen und ihrer Überprüfung	73
d. Kritik und Reform: Aufgaben normativer Forschung	76

Inhalt

V.	„Landkarten“ empirisch-sozialwissenschaftlicher Parlamentarismusforschung	77
1.	Grundsätzliches	77
2.	Grundlagenforschung	79
a.	Kausalanalyse von Vertretungskörperschaften	79
b.	Analyse der sozialen Konstruktion von Vertretungskörperschaften	84
c.	Evolutionsanalyse von Parlamenten	88
3.	Angewandte Forschung	96
VI.	Einladung zur Parlamentarismusforschung	99
Kapitel 2: Der Parlamentarismus und seine Erforschung in Deutschland		103
I.	Parlamentarismus und seine Erforschung	103
1.	Parlamentarismusentwicklung und Parlamentarismusforschung	103
2.	Prägefaktoren der deutschen Parlamentarismusforschung	105
3.	Merkmale von Parlamentarismustheorie in Deutschland	110
II.	Parlamentarismustheorie und Parlamentarismusforschung	115
1.	Zur Rezeption internationaler Parlamentarismustheorie in Deutschland	115
a.	Ein knapper Überblick	115
b.	Zentrale Theorien und ihre deutsche Rezeption	116
2.	Theorierelevante Themen der deutschen Parlamentarismusforschung	119
a.	Was ist Repräsentation?	119
b.	Wie funktioniert parlamentarische Demokratie?	121
c.	„Richtiger“ Parlamentarismus und „die“ Gewaltenteilung	122
d.	Wer sind und was tun die Abgeordneten?	124
e.	Volk und Volksvertretung	126
f.	Repräsentative und „direkte“ Demokratie	127
g.	Parlamentskultur und Parlamentssymbolik	131
h.	Parlamentsfunktionen	132
i.	Parlamentarische Politiksteuerung	133
j.	Post- und Neoparlamentarismus	134
k.	Vergleichende Parlamentarismusforschung	135
III.	Neuere deutsche empirisch-sozialwissenschaftliche Parlamentarismusforschung	138
1.	Die deutsche Parlamentarismusforschung im Spiegel der „Studien zum Parlamentarismus“	139
2.	Die deutsche Parlamentarismusforschung im Spiegel der „Zeitschrift für Parlamentsfragen“	142
3.	Bilanz der Befunde	158

Kapitel 3: Forschungsleitende Theorien in der Parlamentarismusforschung	165
I. Normative politische Theorie und empirische politikwissenschaftliche Theorie	165
II. Theorien in der Wissenschaft	169
1. Arten von Theorien	169
2. Funktionen von Theorien	171
III. Auf dem Weg zu einem Paradigma?	174
IV. Das Theorienetz der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	175
1. Repräsentation und parlamentarischer Demokratie	176
a. Repräsentation und Delegation	176
b. Anschlussstellen der Repräsentationstheorie: die Institutionen- und Rollentheorie	181
c. Repräsentations- und Demokratietheorie	182
2. Neo-Institutionalismus und „Institutionelle Analyse“	183
a. Neo-Institutionalismus	183
b. Institutionelle Analyse und ethnomethodologischer Konstruktivismus	190
3. Parlamentarische Rollen- und Stilanalyse	192
4. Theorie der Parlamentsfunktionen und ihrer Erfüllung	195
a. Ein Überblick zur Gesamtheorie und ihrer Anwendung	195
b. Teiltheorien parlamentarischer Funktionserfüllung	201
(1) Theorien der Parlamentsmacht	201
(2) Regierungssystem und Vetospieler	202
(3) Koalitionstheorien	203
(4) Oppositionstheorien	205
(5) Kontrolltheorien	208
(6) Theorien parlamentarischer Kommunikation	211
5. Theorien zum „Lebenszyklus“ von Parlamenten	214
6. Theorien zum Berufsverlauf von Parlamentariern	215
a. Berufspolitiker, politische Eliten und „politische Klasse“	215
b. Politische Rekrutierung und parlamentarische De-Rekrutierung	218
c. Politischer Ehrgeiz und politische Karrieren	220
d. Parlamentarische Sozialisation	221
7. Theorien zu den institutionellen und soziokulturellen Kontextfaktoren von Parlamenten	222
8. Evolutorischer Institutionalismus und Parlamentsmorphologie	223
9. Was nun?	227
Kapitel 4: Forschungsdesigns und ihre Erarbeitung	231
I. Warum forscht man empirisch – und in welchen Schritten?	231
II. Grundscheidungen beim Forschungsprozess	234
III. Memos im Forschungsprozess: Wert und Arten	241
IV. Qualitatives und quantitatives Forschen	243

Inhalt

V.	Fallauswahl und Stichprobenziehung	248
1.	Zufallsstichproben	248
2.	Quotenstichproben und selbstselektive Auswahlen	254
3.	Stichprobenumfang und Fallzahlen	255
4.	Theoriegeleitete Auswahlen	258
VI.	Erhebungsinstrumente und ihre Entwicklung	264
1.	Erhebungsinstrumente	264
2.	Operationalisierung, Validität und Reliabilität	265
3.	Forschungsanleitung durch Fragen oder durch Hypothesen?	267
4.	Die Erarbeitung eines Erhebungsinstruments	273
a.	Typische Fehler	273
b.	Das richtige Vorgehen	275
Kapitel 5:	Methoden der Datenerhebung	283
I.	Literaturanalyse, Sekundäranalyse und Meta-Analyse	283
II.	Nutzung verfügbarer Datensammlungen	286
III.	Dokumenten- und Inhaltsanalyse	288
1.	Leitgedanken und methodisches Vorgehen	288
2.	Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	293
IV.	Befragung	297
1.	Leitgedanken und methodisches Vorgehen	297
2.	Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	300
V.	Beobachtung	305
1.	Leitgedanken und methodisches Vorgehen	305
2.	Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	309
VI.	Experimente und Modellierung	311
1.	Leitgedanken	311
2.	Feldexperimente und historische Experimente	312
3.	Gedankenexperimente / Modellierung	315
VII.	Komplexere Forschungsansätze	317
1.	Mehr-Methoden-Forschung („mixed methods“)	317
a.	Leitgedanken und methodisches Vorgehen	317
b.	Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	321
2.	Netzwerkanalyse	322
a.	Leitgedanken und methodisches Vorgehen	322
b.	Ein Anwendungsbeispiel aus der jüngeren deutschen Parlamentarismusforschung	326

3. Fallstudien	327
a. Leitgedanken und methodisches Vorgehen	327
b. Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	334
4. Vergleichsforschung	338
a. Leitgedanken und methodisches Vorgehen	338
b. Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	345
Kapitel 6: Methoden der Datenanalyse	355
I. Die „Datenmatrix“ – quantitativ und qualitativ	355
II. Messen und Messniveaus	357
III. Die Grundmethode der Datenanalyse: Hermeneutik	362
1. Methodische Grundgedanken	362
2. Arbeitsschritte hermeneutischer Analyse	364
3. Interpretationsverfahren	366
4. Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	370
IV. Die Analyse symbolischer Dimensionen: Ikonologie	371
V. Die Analyse wirklichkeitskonstruktiver Kommunikation: Diskursanalyse	376
1. Leitgedanken und Grundansatz politikwissenschaftlicher Diskursanalyse	376
2. Wirklichkeitskonstruktive Politik und ethnomethodologische Diskursanalyse	379
a. Vorfeldmethoden der Wirklichkeitskonstruktion	380
b. Entproblematisierungsmethoden der Wirklichkeitskonstruktion	382
c. Ausgrenzungsmethoden der Wirklichkeitskonstruktion	385
3. Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	389
VI. Die Analyse von Beschaffenheit und Zusammenhängen sozialer Wirklichkeit: Statistik	391
1. Entwarnende Vorbemerkungen	391
2. Ein kurzer Überblick zur Statistik	392
3. Das Werkzeug der beschreibenden Statistik	395
a. Univariate Statistik	396
b. Bivariate Statistik	396
c. Multivariate Statistik	398
4. Das Werkzeug der schließenden Statistik	400
5. Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	405

Inhalt

VII.	Die vergleichende Analyse von Fallstudien- und Daten: Qualitative Comparative Analysis (QCA)	409
1.	Leitgedanken von QCA	409
2.	Grundzüge des Vorgehens bei QCA	413
3.	Vorzüge und weiterführende Nutzungsmöglichkeiten von QCA	419
4.	Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	421
VIII.	Analyse durch Theoriebildung: Grounded Theory-Methodologie	422
1.	Leitgedanken der Grounded Theory-Methodologie (GTM)	422
2.	Grundzüge des Vorgehens bei GTM	427
a.	Das „offene Codieren“	428
b.	Die Kategorisierung der erzeugten Codes	433
c.	Die Ausarbeitung der Kategorien	436
d.	Die Kontextualisierung der Kategorien	439
e.	Die Strukturierung der entstehenden Theorie	441
3.	Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	445
IX.	Analysestrategien: Musterentdeckung und Hypothesen- bzw. Theorietest	447
1.	Musterentdeckung als Analysestrategie	447
a.	Grundlegende Möglichkeiten bei qualitativer und quantitativer Forschung	447
b.	Merkmalsräume und Typenbildung	448
c.	Die Erarbeitung von Typologien	453
2.	Hypothesen- und Theorietest als Analysestrategie	457
a.	Analytische Leitgedanken	457
b.	Hypothesentests in qualitativer und quantitativer Forschung	458
c.	Theorietest durch Erstellung und Überprüfung von Modellen	458
d.	Mathematische Modellierung	461
3.	Anwendungsbeispiele aus der neueren deutschen Parlamentarismusforschung	463
a.	Der Umgang mit Typologien und Modellen	463
b.	Hypothesenprüfendes Vorgehen	467
X.	Einige Fehlschlüsse bei der Datenanalyse	470
Kapitel 7:	Parlamentarismusforschung als Schlüssel zum Systemvergleich	477
I.	Parlamente und ihre Vielfalt	477
II.	Der Aufstieg von Vertretungskörperschaften	482
1.	Arbeitsteilung und Systembildung	482
2.	Stufen des Aufstiegs von Vertretungskörperschaften	483
3.	Systemkonstruktive Möglichkeiten von Vertretungskörperschaften	491

III. Evolutionsanalytische Komparatistik	493
1. Grundgedanken und komparatistische Konsequenzen der Evolutionären Erkenntnistheorie	493
2. Fragestellungen einer evolutionsanalytischen Komparatistik	497
3. Leitgedanken und Grundkonzepte der Parlamentsmorphologie	499
4. Wozu Parlamentsmorphologie?	502
IV. Geschichtlicher und zeitgenössischer Parlamentarismus im Licht morphologischer Begriffe	507
1. Parlamentarische Homodynamien und Homonomien	507
2. Parlamentarische Homologien	508
3. Parlamentarische Analogien	511
4. Parlamentarische Homo-Analogien	514
5. Können parlamentarische Strukturen „fit“ sein?	516
6. Der Mehrwert einer voll entwickelten Parlamentsmorphologie	520
V. Grundzüge komplexer Forschungsdesigns	521
1. Fragestellungen vergleichender Funktions- und Strukturanalyse	521
2. Parlamentarismusforschung als vergleichende Systemanalyse	524
Literaturverzeichnis	533
Register	587

Kapitel 5: Methoden der Datenerhebung

Zusammenfassung

Nach den ersten vier Kapiteln dieses Lehrbuchs ist jetzt klar, worum es bei der Parlamentarismusforschung geht und was ihre forschungsleitenden Theorien sind. Auch wurden die forschungslogischen Grundlagen empirischer Politikwissenschaft vorgestellt sowie die Kriterien richtiger Entscheidungsfindung bei der Ausarbeitung eines Forschungsdesigns, bei der Auswahl von Untersuchungsfällen sowie bei der Erstellung von Erhebungsinstrumenten erörtert. Nun sind jene Methoden der Datenerhebung mitsamt den sie verwendenden komplexeren Forschungsansätzen vorzustellen, die in der Parlamentarismusforschung im Besonderen und in der empirischen Politikwissenschaft im Allgemeinen eine Rolle spielen. Es werden jeweils die Grundgedanken der einzelnen Methoden vor Augen geführt und sodann mit Beispielen aus der neueren deutschen empirischen Parlamentarismusforschung verbunden. An diesen Beispielen kann sich orientieren, wer eine der genannten Methoden selbst anwenden möchte.

I. Literaturanalyse, Sekundäranalyse und Meta-Analyse

Bei der Beantwortung vieler Forschungsfragen lässt sich auf schon vorhandene Forschung zurückgreifen. Im geläufigsten Fall nimmt das die Form einer *Literaturanalyse* an. Bei ihr geht es darum, aus einer systematischen Betrachtung des verfügbaren Schrifttums zu neuen Erkenntnissen, zur Beantwortung (von Teilen der) Forschungsfrage oder immerhin zur Feststellung von noch zu schließenden Forschungslücken zu gelangen. Literatur- und Forschungsberichte, wie es sie üblicherweise in Dissertationen, Habilitationsschriften und spezialisierten Fachzeitschriften für konkrete Arbeitsgebiete gibt, sind wertvolle Wegweiser in und durch das abzuarbeitende Material. Dieses selbst findet sich in Lehrbüchern, Monographien, thematisch passenden Sammelbänden sowie Fachzeitschriften, inzwischen auch im Internet auf den Webseiten einschlägiger Institute oder Wissenschaftler.

Bequem am PC kann man sich einen ersten Überblick über das jeweils verfügbare Schrifttum und Material durch Benutzung der folgenden Hilfsmittel verschaffen:

- *Karlsruher Virtueller Katalog* (<https://kvk.bibliothek.kit.edu>; Zugriff 12.7.2020)
- *International Political Science Abstracts* (<https://www.ipso.org/publications/abstracts>; Zugriff 12.7.2020); über viele Hochschulbibliotheken zugänglich.
- *Google Scholar* (<https://scholar.google.de/>; Zugriff 12.7.2020).

Vor dem konkreten Einstieg in ein Forschungsvorhaben unternimmt man sinnvollerweise eine *Literaturdurchsicht* („Einlesen“), um Hinweise auf reizvolle oder wichtige Fragestellungen zu finden, auch um eine fürs erste in Aussicht

Kapitel 5: Methoden der Datenerhebung

genommene Fragestellung auf ihre Tragfähigkeit oder Dringlichkeit zu überprüfen. Sobald man sich – wie im Kapitel 4 beschrieben – auf seine Forschungsfrage festgelegt hat, wird man ...

- eine Liste von *Leitfragen* für eine systematische *Literaturanalyse* niederschreiben;
- eine erste Liste von *durchzuarbeitender Literatur* zusammenstellen („Arbeitsbibliographie“);
- eine systematische *Literaturanalyse durchführen*, sinnvollerweise beginnend mit recherchierten Forschungsüberblicken, und ansonsten von den jüngsten Publikationen hin zu den älteren;
- die *Ergebnisse* einer so angelegten Literaturanalyse in *Memos* festhalten oder zumindest durch *Listen mit präzisen Fundstellen* wichtiger Informationen zielgerichtet auffindbar machen;
- auf der Grundlage solcher *Memos*, *Listen von Fundstellen* sowie der herangezogenen Literatur selbst die *Datenanalyse* vollziehen.

Anschauliche Beispiele einer solchen auf Literaturanalysen gestützten empirischen Arbeit geben Ludger Helms (2005) in einer Arbeit zum Wandel politischer Kontrolle in den parlamentarischen Demokratien Westeuropas und Alexander Kühne (2009) in seiner Studie zur Nutzung des Line-Item Vetos durch den US-Präsidenten Clinton.

Im *weitesten* Sinn ist bereits eine solche systematische Literaturanalyse eine *Sekundäranalyse* (siehe etwa Medjedović 2014). Sie ist das insbesondere dann, ...

- wenn aus der Literatur Tabellen oder Listen mit qualitativen oder quantitativen Befunden erstellt werden, die man dann im Licht der eigenen Fragestellung auswertet;
- oder wenn der dortige Forschungsstand in Form von Schaubildern für die eigene Weiterarbeit präsentiert wird.

Beispiele für solche Sekundäranalysen bieten Kathrin Bretthauer und Patrick Horst (2001) in ihrer Analyse der Aussagekraft gängiger Erklärungen der wahlentscheidenden Effekte von Wahlkämpfen anhand von in der „Zeitschrift für Parlamentsfragen“ publizierten Wahlanalysen, Kai-Uwe Schnapp und Philipp Harfst (2005) in ihrer Untersuchung parlamentarischer Informations- und Kontrollressourcen in 22 westlichen Demokratien, oder Florian Grotz und Ferdinand Müller-Rommel (2015) in ihrer Studie zur Amtsdauer von Premierministern in Mittel- und Osteuropa.

Im *engeren* Sinn ist eine Sekundäranalyse aber die Analyse von *bereits für ein anderes Forschungsvorhaben erhobenen qualitativen oder quantitativen Daten* zum Zweck einer Antwort auf die *eigene* Forschungsfrage. So verfahren beispielsweise Christa Hategan (2001) bei ihrer Analyse des Zusammenhangs von

Wahlkampf und Wahlergebnis am Fall zweier deutscher Landtagswahlen, Karsten Schmitz (2006) in seiner Arbeit zu Konzentrationseffekten in den Wahl- und Parteiensystemen Osteuropas, oder Stephan Klecha (2011) bei seiner Studie komplexer Koalitionen.

Bei den sekundäranalytisch genutzten Daten kann es sich um *Ereignisdaten* oder um *inhaltsanalytische Befunde* handeln, desgleichen um *Individualdaten*, die etwa aus Umfragen stammen (so in Niedermayer 2009), oder um *Aggregatdaten*, wie sie etwa von den statistischen Landesämtern veröffentlicht werden und sich als Tabellen in vielen Publikationen finden. Bisweilen passen solche Daten ohnehin sehr gut zur eigenen Fragestellung, beispielsweise in der auf sehr viele Datensätze gegründeten Untersuchung von Ivar Krumpal und Heiko Rauhut (2008) zur bundespolitischen Parteipolitikverflechtung bei deutschen Landtagswahlen von 1996 bis 2000, in der Studie von Oskar Niedermayer und Jürgen Hofrichter (2016) zur Wählerschaft der AfD oder von Knut Bergmann et al. (2018) zum AfD-Wahlergebnis bei der Bundestagswahl von 2017. Bisweilen aber wurden jene Daten für ziemlich andere Forschungszwecke erhoben als den eigenen. Das lässt dann ihre Strukturierung nicht recht zum eigenen Erkenntniszweck passen. Außerdem können die den verfügbaren Daten zugrunde liegenden Operationalisierungen für die eigene Fragestellung deutlich weniger valide sein, als man das sich wünschen würde. In solchen Fällen lautet eine meist befolgenswerte Faustregel, die für Ur- und Frühgeschichtler oder Althistoriker viel selbstverständlicher ist als für Sozialwissenschaftler: „Lieber schlechte Daten als gar keine Daten!“

Die methodisch komplexeste Form der Datenerhebung aus bereits geleisteter Forschung ist die *Meta-Analyse* (siehe Hunter et al. 1982; Fricke/Treinies 1985; Stamm/Schwarb 1995; Rustenbach 2003; Medjedović 2014) Bei ihr werden schon vorliegende Forschungsarbeiten („Primärstudien“) nicht nur interpretierend aufeinander bezogen, sondern – möglichst auch quantifizierend – zu Befundgruppen zusammengefasst. Leitgedanke ist es, viele Einzelbefunde – darunter auch statistische Maßzahlen wie Korrelationskoeffizienten – so zusammenzuführen, dass ein empirisch fundiertes Gesamtbild entsteht, welches über die empirische Tragfähigkeit jedes in einem solchen Datensatz enthaltenen Einzelbefundes hinausgeht. Folgendes sind die Arbeitsschritte:

- Zunächst wird durch eine präzise Forschungsfrage der Gegenstandsbereich der Meta-Analyse „aufs Machbare“ eingegrenzt.
- Dann folgt eine möglichst erschöpfende Literaturrecherche.
- Anschließend wird ein Kategorienschema entwickelt, anhand dessen sich die Daten oder Befunde der Primärstudien zu thematisch relevanten Befundgruppen zusammenfassen lassen.

Kapitel 5: Methoden der Datenerhebung

- Im nächsten Schritt werden die recherchierten Primärstudien, oder einschlägige Teile von ihnen, den jeweiligen Ordnungskategorien zugewiesen („codiert“).
- Es folgt eine – nötigenfalls iterativ-erkundende – Aufbereitung der so geordneten Befunde dahingehend, dass sich (falls vorhanden) Muster innerhalb einer jeden Gruppe von Befunden sowie Zusammenhänge zwischen den Befundgruppen erkennen lassen. Das wird oft tabellarisch, bisweilen auch rechnerisch geschehen, mitunter auch in analytischen Narrativen.
- Im letzten Schritt werden alle festgestellten Befundmuster in geeigneter Weise präsentiert. In der „Zeitschrift für Parlamentsfragen“ findet sich als Beispiel einer Meta-Analyse eine Untersuchung zum „Verbandsbegriff in wissenschaftlichen Publikationen“ (Oehmer 2012).

II. Nutzung verfügbarer Datensammlungen

Parlamente sind Institutionen, die eine meist sehr umfangliche Selbstdokumentation betreiben. Viele für die Parlamentarismusforschung nützlichen Datensammlungen findet man deshalb auf den Webseiten von Parlamenten, etwa unter <https://www.bundestag.de/dokumente> (Zugriff 12.7.2020). Dort reichen sie vom Datenhandbuch des Deutschen Bundestages über das Parlamentsarchiv bis hin zu GESTA, der Dokumentation zum Stand der Gesetzgebung, die seit der 14. Wahlperiode (1998–2002) auch online verfügbar ist. Auf letztere haben sich etwa Werner Reutter (2007) bei seiner Studie zur Struktur und Dauer der Gesetzgebungsverfahren des Bundes gestützt oder Isabella Hark und Christian Strecker (2011) bei ihrer Untersuchung zur Initiativfähigkeit des Bundesrates im Licht der Parteipolisierungsthese.

Martin Reiher (2019) konnte seine Analyse parlamentarischer Rekrutierung und politischer Karrieren auf die vom Bundestag zur Verfügung gestellten biographischen Daten der Bundestagsabgeordneten gründen. Ebenso nutzte Sabine Lemke-Müller (2001) für ihren Forschungsbericht über westeuropäische Parlamentarierinnen die Webseiten der einzelnen Parlamente Westeuropas und merkte dazu an: „Die international zugänglichen Webseiten der einzelnen Parlamente ... mit ihren aktuellen Informationen über Mehrheitsverhältnisse, Zusammensetzungen von Fraktionen, Ausschüssen und anderen Untergremien bieten der Forschung neues Material, institutionelle und funktionale Detailfragen des Parlamentarismus vergleichend zu untersuchen“.

Eine nützliche Linksammlung zu *allen* nationalen Parlamenten bietet die Wikipedia (http://en.wikipedia.org/wiki/List_of_national_legislatures; Zugriff 12.7.2020). Wie man von dort zu datenbasierten vergleichenden Analysen unterschiedlicher Parlamente weitergelangt, spiegelt sich in einer Studie von Zsolt Szabó (2015) über die Einsetzung parlamentarischer Untersuchungsausschüsse in mehreren europäischen Staaten. Zugang zu sehr vielen Daten und

zu – gerade auch aktuellen – Publikationen über Parlamente erhält man ferner über die Webseite der „Interparlamentarischen Union“ (<http://www.ipu.org>; Zugriff 12.7.2020; dort vor allem die Datenbank *parline*, erreichbar unter <http://archive.ipu.org/parline-e/parlinesearch.asp>; Zugriff 12.7.2020). Außerdem gibt es eine Reihe von Organisationen, über deren Webseiten man entweder auf Daten oder auf Publikationen zum Parlamentarismus zugreifen oder solche immerhin auffinden kann. Einige von ihnen weisen auch den Weg zu Netzwerken von Parlamentarismusforschern, unter denen das „Research Committee of Legislative Specialists“ der International Political Science Association besonders hervorzuheben ist (<http://rc08.ipsa.org/>; Zugriff 12.7.2020).

Ferner gibt es einige für die Parlamentarismusforschung sehr nützliche Datenarchive, allen voran das „European Representative Democracy Data Archive“ (<https://erdda.org/cpd/>; Zugriff 12.7.2020), auf das etwa Bernhard Miller (2011) seine vergleichende Studie von Koalitionsausschüssen in Westeuropa gegründet hat. Auch Umfragedaten, wie sie für Analysen der Adressatenseite des Parlamentarismus wichtig sind, lassen sich herunterladen, etwa über die Webseite des International Social Survey Program (<https://www.gesis.org/issp/home/>; Zugriff 12.7.2020). Verwendet hat solche Datensätze etwa Jörg Jacobs (2014) in einer vergleichenden Analyse von PDS-Wählern. Die Einbeziehung von Datensätzen der Amtlichen Wahlstatistik des jeweils interessierenden Landes ist ohnehin selbstverständlich, ebenso die der Rechenschaftsberichte politischer Parteien (siehe dazu Höpner 2006; Cordes 2000). Einen vorzüglichen Überblick über die insgesamt für die Politikwissenschaft und die Politische Soziologie verfügbaren Datensätze gibt Silke I. Keil (2009).

Außerdem sei noch auf die folgenden Webseiten hingewiesen:

- Center for Legislative Studies (CLS) an der University of North Carolina, Greensboro (<https://psc.uncg.edu/cls/projects-and-activities/>; Zugriff 12.7.2020)
- Comité d'Histoire Parlementaire et Politique (<http://www.parlements.org/>; Zugriff 12.7.2020)
- Election World (<http://www.electionworld.org>; Zugriff 12.7.2020)
- International Commission for the History of Representative and Parliamentary Institutions (<https://www.historians.org/about-aha-and-membership/affiliated-societies/international-commission-for-the-history-of-representative-and-parliamentary-institutions>; Zugriff 12.7.2020)
- International Institute for Democracy and Electoral Assistance (IDEA) (<http://www.idea.int/>; Zugriff 12.7.2020).

Kapitel 5: Methoden der Datenerhebung

III. Dokumenten- und Inhaltsanalyse

1. Leitgedanken und methodisches Vorgehen

„Dokumente“ heißen alle Informationsträger, deren Auswertung für die Beantwortung einer Forschungsfrage nützlich sein könnte. Zu solchen Dokumenten gehören ...

- *Texte* aller Art
- *Bild-, Video- und Tondokumente*
- *Gegenstände* wie Kunstwerke, Maschinen oder Werkzeuge, die über interessierende soziale bzw. kulturelle Verhältnisse Aufschluss geben können
- für die Forschungsfrage interessante *Sachverhalte* bzw. *Zustände*, etwa abgenutzte Büroausstattung, bestehende Organisationseinheiten oder in einer Gesellschaft benutzte Sprachen.

Manche Dokumente sind „*prozessproduzierte Daten*“, die im Zug der Aufgabenerfüllung einer Institution anfallen. Bei Parlamenten sind das etwa Plenarprotolle oder Parlamentsdrucksachen, auch die Akten der Parlamentsverwaltung. Weitere Textdokumente werden von den zu Erforschenden genau zum Zweck der *Selbstdarstellung* erzeugt, etwa Webseiten oder offizielle Publikationen (als Beispiel: Deutscher Bundestag 2001). Andere Dokumente entstehen im Zug der *Berichterstattung anderer* über den Forschungsgegenstand, etwa Medienberichte über Parlamente und Parlamentarier. Und nicht wenige Dokumente werden vom *Forscher* selbst erzeugt, etwa die Verschriftlichungen von Interviews oder seine Beobachtungstagebücher.

Der *Zweck* aller Verfahren der Dokumentenanalyse (siehe auch Hoffmann 2018) besteht darin, den einzelnen Dokumentengattungen jene Informationen reliabel zu entnehmen, welche für die Beantwortung der Forschungsfrage benötigt werden und in ihnen (womöglich) enthalten sind. Dokumente werden durch den analytischen Zugriff des Forschers nicht verändert, „reagieren“ also – anders als befragte oder offen beobachtete Personen – nicht auf den Forscher. Deshalb werden die Methoden der Dokumentenanalyse bisweilen auch „nicht-reaktive Verfahren“ genannt.

Jede Dokumentenanalyse beginnt damit, dass man – ausgehend von Forschungsfrage und forschungsleitender Theorie – die heranzuziehenden Dokumente nach Art, Umfang und zu untersuchender Auswahl identifiziert (dazu u.a. Schnapp et al. 2009). Müssen Texte ausgewertet werden, so geschieht diese Zusammenstellung der einzubeziehenden Dokumente durch *Bibliographieren* oder *Archivrecherchen*. Sollen Bild-, Film- oder Tondokumente ausgewertet werden, sind in der Regel ebenfalls *Archivrecherchen* oder – vorab – *Gespräche mit Fachleuten* nötig. Müssen Gegenstände untersucht werden, etwa Parlamentsgebäude oder in Parlamenten angebrachte Kunstwerke, so ist zu prüfen, ob die Analyse von bibliographisch ausfindig gemachten Reproduktionen, Be-

schreibungen oder Photographien ausreicht, oder ob derlei Gegenstände persönlich besichtigt werden müssen. Sind Sachverhalte oder Zustände auszuwerten, etwa die Binnengliederung von Parlamenten oder die innerparlamentarische Verteilung knapper Ressourcen, so müssen – nach geeignetem Bibliographieren und Recherchieren – die über derlei informierenden Dokumentationen oder Beschreibungen beigebracht werden.

In welchem Umfang und nach welchem Verfahren die zu untersuchenden Dokumente zusammenzustellen und auszuwerten sind, hängt von der zu beantwortenden Forschungsfrage sowie davon ab, ob man jene Ergebnisse *verallgemeinern* will, die man aus den tatsächlich untersuchten Dokumenten gewonnen hat. Folgendes sind bewährte Faustregeln:

- Ist die Anzahl jener Dokumente sehr gering, welche die interessierenden Informationen bergen (etwa: Koalitionsverträge auf Bundesebene), kann – und sollte man vielleicht – möglichst alle untersuchen.
- Ist die Anzahl von zu untersuchenden Dokumenten hingegen so groß, dass man aus praktischen Gründen nicht alle untersuchen kann, dann sollte man ...
 - geleitet von der Forschungsfrage die Anzahl untersuchter Dokumente, von wenigen ausgehend, solange schrittweise erhöhen, bis sie keine überraschenden Informationen mehr enthalten;
 - oder eines der oben beschriebenen theoriegeleiteten Auswahlverfahren verwenden;
 - oder eine Zufallsstichprobe ziehen.

Im Folgenden soll nur die Analyse von *Texten* näher beschrieben werden, weil Texte die für Parlamentarismusforscher wichtigste Art von Dokumenten sind. Das grundlegende Vorgehen kann aber auf die Analyse *sämtlicher* Arten von Dokumenten verallgemeinert werden.

Die typische Form der politikwissenschaftlichen – natürlich nicht ebenso der sprachwissenschaftlichen – Textanalyse ist die *Inhaltsanalyse*. Sie kann qualitativ erfolgen (zur Methodik: Mayring 2015) oder quantitativ vorgenommen werden (dazu: Früh 2017). Ihr zentrales Erhebungsinstrument ist der *Analyseleitfaden* bzw. das *inhaltsanalytische Kategorienschema*.

- Ein *Analyseleitfaden* ist eine *Liste von Fragen*, mit denen man an die zu analysierenden Texte herantritt. Natürlich müssen solche Fragen gestellt werden, in Antwort auf welche dem befragten Text genau die gesuchten Informationen abgewonnen werden. Im einfachsten Fall nimmt ein Analyseleitfaden die Form einer *Liste von „sensitivierenden Konzepten“* an, die das Lesen zumindest strukturieren, wenn sie schon nicht unmittelbar zur Erarbeitung von Antworten auf die Forschungsfrage anhand der untersuchten Do-

Kapitel 5: Methoden der Datenerhebung

kumente anhalten. Die Befunde einer mit einem Analyseleitfaden vorgenommenen Textanalyse wird man in einem Memo dokumentieren.

- Ein *inhaltsanalytisches Kategorienschema* umfasst eine Reihe von Begriffen („Kategorien“, „Codes“), denen Passagen aus den ausgewerteten Texten zugeordnet werden sollen. Die Zuordnung von Textpassagen zu inhaltsanalytischen Kategorien heißt „Codierung“; die jeweiligen Kategorien sind die „Codes“; und jene Personen, welche die Zuordnung von Textpassagen zu Codes konkret vornehmen, sind die „Codierer“. Natürlich muss die Intra- und Interreliabilität von Codierentscheidungen gesichert werden. Dafür ist es hilfreich, für jede zu codierende Kategorie ein „Ankerbeispiel“ zu geben, nämlich ein einleuchtendes und gut zu merkendes Beispiel dafür, welche Art von Textpassage welcher Kategorie zugeordnet werden soll.

Es gibt zwei Wege, ein Kategorienschema zu erarbeiten:

- Verfügt man über wenig Vorwissen, so ist es sinnvoll, *induktiv* vorzugehen. Das heißt: Die auszuwertenden Dokumente (oder eine Stichprobe dieser Dokumente) werden zunächst einmal im Licht der forschungsleitenden Frage gesichtet; und anhand der dabei gemachten Notizen werden die zur Bergung der gesuchten Informationen hilfreichen Kategorien *gesucht, gefunden* und (*weiter-*)*entwickelt*. Ist dies geschehen und hat sich das so erarbeitete Kategorienschema bei Probecodierungen bewährt, so führt man in einem weiteren Arbeitsdurchgang systematisch die angestrebte Inhaltsanalyse durch. Im Kapitel 6 zeigt der Abschnitt zur Grounded Theory-Methodologie (GTM), wie auch ganz neue Kategorien zugleich induktiv *und* systematisch erarbeitet werden können. Diese kann man dann – dadurch den Anwendungsbereich der GTM verlassend – ihrerseits als Kategorienschema einer qualitativen Inhaltsanalyse benutzen.
- Weiß man schon im Vorhinein, welche Kategorien die zu analysierenden Texte gut erschließen werden, so legt man diese Kategorien von Anfang an fest und kann sich dann rasch an die eigentliche Inhaltsanalyse machen, d.h.: ans Zuordnen von Textpassagen oder Wörtern zu den untersuchungsleitenden Kategorien. Dieses *deduktive* Vorgehen ist unter den folgenden Bedingungen möglich:
 - Es gibt eine gut bewährte, zweifellos zum auszuwertenden Textmaterial passende forschungsleitende Theorie, anhand welcher sich in der oben beschriebenen Weise ein Erhebungsinstrument entwickeln lässt, das valide Daten liefert.
 - Es gibt – etwa dank einer inhaltlich ähnlichen Studie – schon ein geeignetes inhaltsanalytisches Kategorienschema, das man – vielleicht leicht modifiziert – für die eigene Datenerhebung übernehmen kann.

Eine Variante der Arbeit mit einem quantitativ nutzbaren Kategorienschema führt zur *rechnergestützten quantitativen Inhaltsanalyse*. Bei ihr weist nicht ein

Kapitel 7: Parlamentarismusforschung als Schlüssel zum Systemvergleich

Zusammenfassung

Nun steht vor Augen, worum es der Parlamentarismusforschung überhaupt geht, was ihr Forschungsstand ist, mit welchen Theorien sie arbeitet und mit welchen Methoden der Datenerhebung sowie Datenanalyse sie vorankommt. Also kann der Blick abschließend wieder geweitet werden. Einesteils geht es um die Möglichkeiten einer vergleichenden Parlamentarismusforschung, die nicht nur die Gegenwart, sondern auch die gesamte quellenmäßig fassbare Geschichte des Parlamentarismus im weitesten Sinn zu ihrem Gegenstandsbereich nimmt. Andernteils geht es um die Rolle der Parlamentarismusforschung als Kern jeder vergleichenden Analyse politischer Systeme. In vier Schritten entfaltet sich die Darstellung. Zunächst wird gezeigt, wie die Parlamentsfunktionen mitsamt den von ihnen erschlossenen systemkonstruktiven Möglichkeiten im Lauf parlamentarischer Institutionenevolution überhaupt entstanden sind. Sodann wird die geschichtlich vergleichende Parlamentarismusforschung in den Zusammenhang einer evolutionstheoretischen Geschichtsanalyse gestellt. Diese Darstellung schließt die in diesem Buch wie nebenbei unternommene Einführung in den Evolutorischen Institutionalismus ab. Anschließend wird erläutert, wie und mit welchem Mehrwert sich die vergleichende Parlamentarismusforschung als Parlamentsmorphologie ausgestalten lässt. Am Ende wird das alles in ein umfassendes Arbeitsprogramm geschichtlich vergleichender politischer Systemanalyse eingefügt. Im Rückblick erweist sich dann: Ein Lehrbuch der Parlamentarismusforschung ist zugleich eine Einführung in die empirisch vergleichende Politikwissenschaft.

I. Parlamente und ihre Vielfalt

Parlamente haben sich inzwischen über die ganze Erde verbreitet.¹ Man findet sie in unzweifelhaft demokratischen Staaten ebenso wie in halbautoritären Regimen, ja sogar in totalitären Diktaturen wie Nordkorea. Blickt man zurück in die Geschichte, so lichten sich rasch die Reihen parlamentarischer Institutionen: Vertretungskörperschaften, die wir auf den ersten Blick als solche identifizieren und die nicht gerade föderativen Ursprungs sind wie die vielfältigen Erscheinungsformen von Bundesräten, wird man in Asien und Afrika kaum vor dem 20. Jahrhundert finden (siehe aber Mair 1962), in Amerika schwerlich vor dem 17. Jahrhundert (hierzu: Squire 2005, v.a. Kap. 1: „The lineage of American legislatures“; zu den föderalen Vertretungskörperschaften der Irokesen: Morgan 1964/1877: 109–132; Wagner 2004). Viel weiter in die Vergangenheit reicht anscheinend nur die gut erkennbare parlamentarische

¹ Eine sehr frühe Version dieses – tiefgreifend überarbeiteten und vielfach erweiterten – Kapitels erschien als forschungsprogrammatischer Text (Patzelt 1995; siehe auch Patzelt 2007e, 2009). Erhebliche Teile jenes Programms wurden inzwischen umgesetzt; siehe etwa Patzelt 2017a.

Kapitel 7: Parlamentarismusforschung als Schlüssel zum Systemvergleich

Tradition speziell Europas: Vor dem demokratischen Parlamentarismus des – vor allem – 20. Jahrhunderts findet sich der „Frühparlamentarismus“ der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und ihm geht die bis ins Spätmittelalter währende Zeit der ständischen Repräsentation voraus (Hintze 1970/1930; Gerhard 1974; Rausch 1968, 1980/1974; Myers 1975; Bosl 1977; Neuhaus 1982; Graves 2001). Parallel dazu verläuft die Geschichte kirchlicher Vertretungskörperschaften, die mit den Provinzial- und Generalkapiteln der christlichen Orden ins Hochmittelalter (Barker 1913; Moulin 1952, 1998/1953, 1963; Roest 2019), mit den Konzilien und Synoden der Kirche (Sieben 1984; Tierney 1955; Ziese 1969) und – weit über die frühmittelalterlichen „weltlichen Repräsentationsinstitutionen“ hinaus (Marongiu 1968/1949; Wilkinson 1972; Bisson 1973; Barnwell 2003; Maddicott 2010: 2–6 mit weiteren Verweisen) – sogar bis in die Antike zurückreicht (dazu auch institutionenanalytisch: Wickham 2009). Dort finden wir die – freilich mit vor allem kultischen Funktionen betrauten – Provinziallandtage des Römischen Reiches (Deiningner 1965; Edelmann-Singer 2015), den – natürlich nicht gewählten – römischen Senat (Bonfond-Coudry 1989; Finer 1999: 413–417), die Bundesräte („Synhédria“) der späthellenistischen Bundesrepubliken (Freeman 1972/1863; Larsen 1966, 1968; Aymard 1967; Demandt 1995; Finer 1999: 369–384), sowie die Stadträte („Boulai“) der griechischen Poleis (insgesamt: Welwei/Hölkeskamp 2017; überblicksartig: Finer 1999: 347f.; für v.a. die archaischen Zeiten: Schulz 2011; Seelentag 2015, Kap. VII). Verstreut findet sich auch Kunde von noch älteren Vertretungskörperschaften, etwa dem – von Strabon so mit einem griechischen Begriff bezeichneten – „Synhedrion“ des parthischen Alten Persien² und dem Panku des Hethiterreichs im 14. vorchristlichen Jahrhundert.³

Wohl lässt sich diese Liste noch ergänzen, bestimmt um Fälle aus der alten Geschichte des Nahen Ostens (zum sumerischen Mesopotamien siehe Evans 1958, zu jüdischen Geschichte Sutherland 1986), vermutlich um weitere aus der – auch späteren – Geschichte anderer Hochkulturen, etwa um den aztekischen *tlatocan* (hierzu Morgan 1964/1877: 164–187; Soustelle 2002/1962: 92f.; Hodge 1994; Collier 1982; Gillespie 1989; zu Parallelinstitutionen bei den Maya: Marcus 1993). Doch solche Ergänzungen würden am Gesamtbild wenig ändern: Nur in Europa reicht die Geschichte von Repräsentationsinstitu-

2 Dieser Rat bestand nach Strabon aus den „syngeneis“ des Königs, worunter wohl ihm nahestehende Adelige vorzustellen sind, aus „sophoi“, also wohl aufgrund ihrer Funktion der sachkundigen Experten, sowie aus „magoi“, worunter man vermutlich die Führer der Priesterschaft zählen darf (zu den letzteren und zu diesem Rat insgesamt: Finer 1999: 293f., 299). Dieses Gremium scheint auch Einfluss auf die Einsetzung und gegebenenfalls Absetzung des Königs gehabt zu haben; siehe Wiesehöfer 1998: 192f.

3 Der Panku war ein Adelsrat, in dem auch die Regenten der verschiedenen Landesteile sowie die Vasallenkönige der Hethiter vertreten waren. Zu seinen Rechten gehörte nicht nur die Bestätigung oder Ablehnung des vom Großkönig vorgeschlagenen Thronfolgers, sondern auch die Mitwirkung an Gesetzgebung und Vertragsabschlüssen sowie die Kontrolle über den Großkönig und seine Mitarbeiter; siehe Brandau/Schickert 2002: 289f.

tionen über sehr viele Jahrhunderte kontinuierlich zurück (hierzu jetzt auch Stasavage 2016; siehe aber auch Mitterauer 2009; Imuran 2012), und genau innerhalb der *europäisch* geprägten Kulturen entstand seit dem 19. Jahrhundert im „Stamm“ jener Vertretungskörperschaften, die von der Gegenwart her „parlamentarisch“ genannt werden, eine neue „Gattung“ oder „Art“: nämlich der – aufgrund der Einführung eines mehr und mehr demokratischen Wahlrechts – *demokratische Parlamentarismus*. Diese neue Art von Parlamentarismus verbreitete sich, wenigstens in seinen äußeren Formen, dann im 20. Jahrhundert über die ganze Erde wie eine erfolgreiche Tier- oder Pflanzenart. Ganz verschiedenen Typen politischer Systeme scheint es also Vorteile zu bringen, über eine Vertretungskörperschaft solcher Art zu verfügen, technisch: eine Institution mit dem zumindest potentiellen Funktionenspektrum eines Parlaments zu besitzen. Gerhard Loewenberg und Samuel C. Patterson formulierten denn auch eingangs ihres Buchs über die Vergleichende Parlamentarismusforschung: „Any organization so venerable and so prevalent must perform some very basic political functions“ (Loewenberg/Patterson 1979: 7). Parlamente wieder abzuschaffen, gilt denn auch so gut wie nirgendwo als erstrebenswert. Allenfalls überlagert man ihre institutionellen Möglichkeiten durch das Machtgeflecht einer zentralistischen Partei.

Eine so weitgespannte Perspektive auf den Parlamentarismus in Geschichte und Gegenwart lässt sich zwar folgenreich beschränken, wenn man auf dem *engen* Parlamentarismusbegriff der traditionellen deutschen Parlamentarismusforschung besteht: Wirkliche Parlamente gäbe es nur dort, wo Abgeordnete in freien Wahlen ins Amt kämen, ein freies Mandat ausübten, und wo eine so beschaffene Vertretungskörperschaft erheblichen politischen Einfluss besitze. Parlamente sind dann ein Institutionentyp, der keine zweihundert Jahre alt ist, und sie bestehen allenfalls ihrer formalen Hülle nach in fast allen Staaten; tatsächlich aber gibt es sie nur in der vergleichsweise kleinen Gruppe echter Demokratien. Durch eine solche Verengung des Parlamentsbegriffs wird aber nicht viel gewonnen. Im Grunde erhält man nur als Abgrenzung zwischen Parlamenten und „Nichtparlamenten“, was sich viel plausibler und gegenstandsnäher als eine *Abschichtung* sehr unterschiedlicher Bestellungsmodalitäten, Entwicklungsstufen und Einbettungsverhältnisse von Vertretungskörperschaften in das sie umgebende politische System verstehen bzw. ausdrücken lässt. Obendrein schneidet ein so enger Parlamentsbegriff gerade jene Fragen ab, die sich doch regelrecht aufdrängen:

- Was haben diese vielen, so unterschiedlichen Formen von politischen Vertretungskörperschaften wohl *gemeinsam* – an Strukturelementen, an Verfahren und an Überzeugungen?
- *Warum* haben sie gemeinsam, was sie verbindet?
- Gibt es zwischen ihnen irgendwelche „*Verwandtschaftsverhältnisse*“ (als Skizze siehe Patzelt 2007e: 537–557) – etwa: zwischen den englischen Houses of

Kapitel 7: Parlamentarismusforschung als Schlüssel zum Systemvergleich

Parlament des 14. Jahrhunderts und dem heutigen Oberhaus des Landes, zwischen dem englischen Unterhaus des 18. Jahrhunderts und dem heutigen US-Repräsentantenhaus, zwischen dem Regensburger „Immerwährenden Reichstag“ (Fürnrohr 1987; Schindling 1991) und dem heutigen Deutschen Bundesrat?

- Woher kommen umgekehrt die oft so wichtigen *Unterschiede* sogar zwischen solchen Parlamenten, die doch klar auf gleiche Wurzeln zurückgehen, etwa zwischen dem Deutschen Bundestag und der Volkskammer der DDR?
- Was hielt eine einmal geprägte Form eines Parlaments auch in verschiedenen Ländern auf ziemlich *parallelen Entwicklungswegen*, etwa die Unterhäuser Kanadas und Großbritanniens, oder führte umgekehrt dazu, dass politische Vertretungskörperschaften ganz unterschiedlicher Provenienz einander so sehr *ähnlich wurden* wie heute der US-Senat und das US-Repräsentantenhaus?
- Und was wäre aus alledem darüber zu lernen, welche Leistungen welche *Typen* von Parlamenten für jene politischen Systeme erbringen können, in denen sie agieren? Oder darüber, welche Reformen ein Parlament zu besseren Leistungen befähigten, welche anderen es aber wohl funktionsuntüchtig machten?

Eine historisch orientierte politikwissenschaftliche Komparatistik könnte eine Fülle von institutionellen und prozeduralen Lösungsversuchen der dabei auftretenden Probleme darlegen. Auch war – erstaunlich auf den ersten Blick – die Spannweite *grundlegender* politischer Ordnungsformen in der Geschichte ohnehin recht schmal; Bernard Crick etwa kam auf deren nicht mehr als zwölf (Crick 1975: 15–98). Ursächlich mag hierfür die Natur der Sache sein, nämlich die institutionenformende Eigenlogik politischer Prozesse, desgleichen beschränkte menschliche Erfindungskraft hinsichtlich politischer Ordnungsformen. Einmal gefundene und bewährte institutionelle Lösungen scheinen nämlich eher angepasst und weiterentwickelt als einfach ersetzt zu werden. Der heute so weitverbreitete Institutionentyp des Parlaments müsste also *von Anfang an* ein erhebliches Entwicklungspotential besessen haben. Einmal entstanden, *bewährte* er sich, stellte dann auch noch *weitere* wünschenswerte Nutzungsmöglichkeiten unter Beweis, und wurde so zum *Standardelement* von System- und Verfassungsdesigns.

Sollte also mit diesem Siegeszug wirklich der Institutionentyp selbst etwas zu tun haben? Liegt wohl die Vermutung nahe, dass ein Parlament zu besitzen einem politischen System Lern-, Entwicklungs- und somit auch Überlebensvorteile verschafft, welche dieses politische System *ohne* eine Vertretungskörperschaft gerade nicht besäße? Dürfte deshalb genau die Untersuchung von *Parlamenten* und ihrer vielfältigen Einbettungen in ganz verschiedene Typen politischer Systeme einen Schlüssel dafür bieten, die Bestandskraft und Funk-

tionslogik unterschiedlicher politischer Ordnungsformen besonders gut zu verstehen?

Sofern diese Fragen als sinnvoll gelten, muss die zentrale *heuristische Hypothese* wohl lauten: Das Vorhandensein eines Parlaments verschafft einem politischen System Bestands- und Anpassungsvorteile.⁴ Diese Hypothese hat ihre Plausibilitätsgrundlage im historischen und internationalen Ausbreitungsmuster von Parlamenten, das – wie oben schon bemerkt – an die Verbreitung einer evolutionär erfolgreichen Spezies erinnert (als Skizze dieses Ausbreitungsmusters siehe Loewenberg/Patterson 1972: 13-19). Eine Erklärung dieses Musters lässt sich dann gewinnen, wenn man politische Systeme als *erkenntnisgewinnende* Systeme betrachtet. Anklänge einer solchen Betrachtungsweise finden sich schon im entwicklungsgeschichtlichen Eingangskapitel des Buchs von Gerhard Loewenberg und Samuel C. Patterson über vergleichende Parlamentarismusforschung (Loewenberg/Patterson 1972: 10, 19):

„Like the people who serve in them, political institutions have inherited features. These are the genetic properties of legislatures which have made them distinctive and recognizable wherever they have subsequently appeared. ... But the institution is not endlessly pliable, even though it is constantly subject to changing environments. As we noted earlier, institutions have genetic characteristics. These characteristics are continuously reinforced by a process called institutionalization“.

Begriffe wie „inherited features“ oder „genetic properties“ sind natürlich Metaphern, denn Institutionen sind nun einmal keine Lebewesen, deren Baupläne in „institutionellen Genen“ gespeichert wären. Sehr wohl aber sind Institutionen Prozessprodukte machtgesteuerter Konstruktion von sozialer Wirklichkeit, und sie werden – wie oben immer wieder gezeigt – anhand von *kulturellen Mustern* hervorgebracht und aufrechterhalten, technisch formuliert: anhand von Memen und Memplexen (dazu Blackmore 2000/1999; Patzelt 2015a). Das analytische Werkzeug zur Erfassung der von Loewenberg und Patterson völlig richtig, doch eben nur bildlich erfassten Zusammenhänge bietet zunächst einmal die Evolutionäre Erkenntnistheorie, aus der später – schon im Kapitel 1 als Kerntheorie von institutionenanalytischer Evolutionsforschung vorgestellt – der Evolutorische Institutionalismus entstand (siehe Patzelt 2012a).

4 Diese Hypothese ermöglicht es, der vergleichenden Parlamentarismusforschung viel komplexere Aufgaben zu stellen als nur die Klärung der Rolle von Parlamenten im politischen Prozess, ihrer Leistungsmöglichkeiten sowie der Arten möglicher Überforderung. Mit der Entwicklung des Evolutorischen Institutionalismus sowie in etlichen von ihm geprägten empirischen Studien (Lempp 2009; Demuth 2009; Heer 2014, 2015; viele Kapitel in Patzelt 2012) wurde ein Beitrag zur Überprüfung dieser Hypothese geleistet.

Kapitel 7: Parlamentarismusforschung als Schlüssel zum Systemvergleich

II. Der Aufstieg von Vertretungskörperschaften

1. Arbeitsteilung und Systembildung

Politik entstand als Bewältigung der Aufgabe, halbwegs komplexe Gesellschaften mit den für sie erforderlichen Regeln und Entscheidungen auszustatten. Zu politischen Strukturen kam es jedenfalls im Zug einer sich immer weiter ausdifferenzierenden gesellschaftlichen Arbeitsteilung (dazu v.a. Weiß 1984 und Polsby 1975: 262ff.). Mit der Zunahme gesellschaftlicher Komplexität stieg nämlich der Bedarf an Koordination und an solchen verlässlichen Regeln, die eine *roulinemäßige*, erwartungs- und erfüllungssichere Koordination überhaupt erst ermöglichen. Die praktisch wie analytisch zentrale Frage lautet dann: Wie wird es möglich, dass eine große Anzahl unterschiedlich interessierter und verschieden spezialisierter Menschen überhaupt zu konzertiertem Handeln und zu einer gewissen Stabilität der dafür nötigen Verfahrensweisen und Spielregeln gelangt? Organisiert man, in praktischer Antwort auf diese Frage, die Herstellung und Durchsetzung der nötigen Regeln und Entscheidungen *arbeitsteilig*, so müssen sich nicht mehr alle Mitglieder einer Gesellschaft, gewissermaßen parallel zu ihren „eigentlichen Aufgaben“, um die Herstellung und Durchsetzung allgemein verbindlicher Regeln und Entscheidungen mitsamt den damit einhergehenden Transaktionskosten persönlich kümmern. Das aber erlaubt dann eine produktivitätssteigernde Spezialisierung auf Einzelaufgaben und führt einestails zur weiteren Steigerung gesellschaftlicher Komplexität, andernteils zu einem Mehrbedarf an Koordinierung.⁵

Das auf die Befriedigung dieses Bedarfs spezialisierte gesellschaftliche Teilsystem ist das *politische System*. Je nach dem Umfang und der Komplexität der zu regierenden Gesellschaft, je nach ihrer wirtschaftlichen Grundlage, technischen und geistigen Kultur, auch je nach den halbwegs regelmäßig durch Politik zu bewältigenden Aufgaben sowie geprägt von einer Vielzahl weiterer Faktoren nimmt das politische System dabei die – durchaus überschaubare – Vielfalt der aus Geschichte und Gegenwart bekannten Ordnungsformen an (siehe dazu das monumentale Werk von Finer 1999). Aufgabe der vergleichenden Systemforschung ist es, diese Vielfalt zu dokumentieren und zu klassifizieren, konkordanz- wie differenzanalytisch die in ihnen getesteten *Grundmöglichkeiten* politischer Arbeitsteilung zu diagnostizieren, und hieraus Lehren für die zeitgenössischen Aufgaben von Systembildung und Systemreform abzuleiten.

Die Grundform politischer Arbeitsteilung ist stets die zwischen wenigen Regierenden und vielen Regierten. Gewinnt diese grundlegende Rollenteilung Stabilität, so vollziehen sich weitere Schritte der politischen Arbeitsteilung und der Ausdifferenzierung von Subsystemen. Beispielsweise entwickeln sich

5 Aus diesem Sachverhalt ergibt sich übrigens das Bestehen einer – besser nicht auszutestenden – Obergrenze sinnvoller Arbeitsteilung. Sie wird regelmäßig in Debatten um eine „Überbürokratisierung“ erörtert.

Kapitel 7: Parlamentarismusforschung als Schlüssel zum Systemvergleich

- die Analyse der institutionellen Selbstreproduktion der parlamentarischen sowie der nicht-parlamentarischen Bestandteile des politischen Systems (a);
- die Untersuchung der Rolle des Parlaments – und hier besonders der Opposition – bei der Errichtung von Geboten oder Verboten politischer Korrektheit (b);
- die Erforschung wirklichkeitskonstruktiver parlamentarischer Diskurse (c).

In ähnlicher Weise kann man den Brückenschlag zu anderen Typologien und Kategorien des Systemvergleichs bewerkstelligen. Dort wie hier erwies sich, dass die vergleichende Parlamentarismusforschung tatsächlich einen passenden Schlüssel zum Verständnis der strukturellen Voraussetzungen jener Variationen liefert, die in der Funktionslogik unterschiedlicher politischer Systeme nun einmal aufzufinden sind. Bemühte man sich gar um eine *evolutionär-morphologische* Analyse, um eine *genetische Typologie* ganzer politischer Systeme, dann ließen sich – zentriert um die evolutionstheoretisch so faszinierende Entstehung und Ausbreitung von Parlamenten – besonders gut die Vorbedingungen der Bestandskraft politischer Systeme aufklären.

Vergleichende Parlamentarismusforschung befasst sich also nicht nur mit an sich interessanten und wichtigen Institutionen. Sie ist vielmehr auch ein besonders nützlicher Ansatz zum Systemvergleich. Deshalb ist eine Einführung in die empirische Parlamentarismusforschung nicht nur methodisch, sondern auch substantiell eine Einführung in überhaupt einen Großteil der empirischen Politikwissenschaft. Und betreibt man diese dann auch noch in der Absicht einer evolutionären Komparatistik, so löst man die Politikwissenschaft mitsamt ihrer Analyse politischer Systeme aus der weitverbreiteten Gegenwartsfixierung und verleiht politikwissenschaftlicher Forschung wieder ihre wünschenswerte historische Tiefe. Die aber braucht sie wirklich, wenn ihre Ergebnisse auch weise machen sollen – und nicht nur klug für den Tag.

Kontrollfragen

- Welche Formen von Vertretungskörperschaften sind von der Alten Geschichte bis zur Gegenwart bekannt, und zwar auch außerhalb des westlichen Kulturkreises?
- Welches sind die zentralen Fragestellungen einer historisch und interkulturell vergleichenden Parlamentarismusforschung im Allgemeinen, einer „evolutionsanalytischen Komparatistik“ im Besonderen?
- Was ist gemeint, wenn man Politik eine Form gesellschaftlicher Arbeitsteilung nennt?

- Was änderte sich für politische Systeme, als im Zug weiterer gesellschaftlicher Arbeitsteilung „zwischen“ Regierenden und Regierten Vertretungskörperschaften entstanden?
- Was meint der Begriff der „Satelliteninstitutionen“ von Parlamenten?
- Was ist gemeint, wenn man eine Vertretungskörperschaft den „Weltbildapparat“ eines Regierungssystems nennt?
- Wie entstanden die Parlamentsfunktionen des Beratens, Bereitstellens gesellschaftlicher Ressourcen, Regelsetzens, Kontrollierens der Exekutive, Einflussnehmens auf die Zusammensetzung der Exekutive sowie Legitimierens politischer Herrschaft im Zug gesellschaftlicher Arbeitsteilung?
- Wie kann man Parlamentsmacht mindern oder neu zum Erstarken bringen?
- Was sind – auf Institutionen wie Wirtschaftsunternehmen, Parteien oder Regierungssysteme bezogen – die Leitgedanken der Evolutionären Erkenntnistheorie?
- Was meint die Rede von Parlamenten als von „erkenntnisgewinnenden Systemen“, die einem politischen System, das eine Vertretungskörperschaft besitzt, einen „Überlebensvorteil“ verschafft?
- Was meint die Formulierung, Institutionenevolution lasse sich als „Protokoll systemischen Lernens“ lesen?
- Was meint die Rede von der „in Institutionen verankerten Intelligenz“?
- Auf welche Weise können politische Systeme zeitweise dem Druck zum Lernen widerstehen bzw. die Folgen von Lerndefiziten abpuffern?
- Was meint die Rede von einer „genetischen Typologie“ von Vertretungskörperschaften?
- Was sind „Meme“ bzw. „Memplexe“, und was meint „memetische Replikation“?
- Was meint „Morphologie“, und was sind die Arbeitsschritte einer morphologischen Analyse?
- Was meinen im Allgemeinen die folgenden Begriffe für unterschiedliche Formen von Ähnlichkeit: Homologie, Analogie, Homo-Analogie, Homonomie, Homodynamie?
- Was meinen die Begriffe für unterschiedliche Formen von Ähnlichkeit im besonderen Gegenstandsbereich der (historisch) vergleichenden Parlamentarismusforschung?
- Wie geht man bei der Feststellung institutioneller Homologien zwischen den Institutionen A und B vor, falls sich keine Quellen finden lassen, die ihrerseits die Weitergabe wirklichkeitskonstruktiver kultureller Muster von der Institution A an die Institution B belegen würden?

Kapitel 7: Parlamentarismusforschung als Schlüssel zum Systemvergleich

- Wie stellt man fest, ob eine beobachtete Ähnlichkeit eine analoge Ähnlichkeit ist, also zu keiner anderen Form von Ähnlichkeit gehört?
- Welche Vorteile bringt es gegenüber dem derzeitigen – auch typologischen – Forschungsstand, die (historisch) vergleichende Parlamentarismusforschung konzeptuell gerade als „Parlamentsmorphologie“ auszubauen?
- Was meint die Rede von der „Passung“, was die von der „Fitness“ institutioneller (parlamentarischer) Strukturen?
- Mit welchen Problemen muss man bei Analysen „parlamentarischer Fitness“ zurechtkommen?
- Was wäre – im Vergleich zum heutigen Forschungsstand – der Mehrwert einer voll entwickelten Parlamentsmorphologie?
- Wie hängt homo-analoge Ähnlichkeit mit der verbreiteten Rede von der „Vergleichbarkeit“ zusammen?
- Was wären zentrale Fragestellungen einer vergleichenden Funktions- und Strukturanalyse, formuliert anhand von Konzepten wie Systemfunktionen, Funktions-/Struktur-Zuordnung, funktionales Äquivalent?
- Auf welche Weise lässt sich die vergleichende Parlamentarismusforschung zum Vergleich ganzer politischer Systeme mit oder ohne (!) Vertretungskörperschaften nutzen?

Empfehlungen für weiterführende und vertiefende Lektüre

- Eulau, Heinz, 1985: Introduction: Legislative Research in Historical Perspective, in: Loewenberg, Gerhard / Patterson, Samuel C. / Jewell, Malcolm E. (Hrsg.), 1985: Handbook of Legislative Research, Cambridge, Mass. / London: Harvard University Press, S. 1–14.
- Finer, Samuel E., 1999: „Representative assemblies“, in: ders., The History of Government, Bd. 2: The intermediate ages, Oxford et al.: Oxford University Press, S. 1024–1051.
- Kornberg, Allan / Musolf, Lloyd D., 1970: Legislatures in Developmental Perspective, in: dies. (Hrsg.), 1970: Legislatures in Developmental Perspective, Durham, NC: Kingsport Press, S. 3–32.
- Patterson, Samuel C., 1978: The Emerging Morphology of the World's Legislatures, in: World Politics 30, S. 468–481.
- Patzelt, Werner J., 2007: Grundriss einer Morphologie der Parlamente, in: ders. (Hrsg.): Evolutorischer Institutionalismus. Theorie und empirische Studien zu Evolution, Institutionalität und Geschichtlichkeit. Würzburg: Ergon, S. 483–564.
- Patzelt, Werner J., 2007: Plädoyer für eine Rehistorisierung der Sozialwissenschaften, in: ders. (Hrsg.): Evolutorischer Institutionalismus. Theorie und empirische Studien zu Evolution, Institutionalität und Geschichtlichkeit. Würzburg: Ergon, S. 237–283.
- Pierson, Paul / Skocpol, Theda, 2002: Historical Institutionalism in Contemporary Political Science, in: Katznelson, Ira / Milner, Helen V. (Hrsg.): Political Science. The State of the Discipline, New York/London/Washington: Norton, S. 693–721.
- Thelen, Kathleen Ann, 1999: Historical Institutionalism in Comparative Politics, in: The Annual Review of Political Science 2, S. 369–404.

Register

- Abstraktionsleiter 53, 342, 343
- Affirmation 101
- affirmativ 76
- Agent
- siehe Delegationstheorie 115, 120, 176, 177, 179–181
- Ähnlichkeit 340, 341, 343, 347, 353, 500, 501, 508–512, 514–516, 522, 531, 532
- akteurzentrierter Institutionalismus
- siehe Institutionalismus 228
- Akzeptanz 33, 381, 488, 522
- Alltagsdenken 40, 249, 343, 463
- Alltagstheorie 434
- Ältestenrat 145
- Analogie 500–502, 511, 515, 516, 531
- angewandte Forschung 78, 524
- Antizipationsschleife 209, 485, 487, 526
- Antriebsursache 80, 101
- Äquivalent 353, 532
- funktionales 353, 532
- Arbeitsgruppe 308
- Arbeitskreis 193, 248
- Arbeitsstrukturen 99
- Arbeitssteilung 30, 34, 37, 131, 176, 177, 179, 240, 330, 482–484, 504, 508, 521, 530, 531
- Architektur 39, 87, 374, 375
- Ausgrenzung 381, 384–386
- Ausgrenzungsmethoden 380, 384, 385, 473
- Aushandeln 37, 297
- Aussage(n)
- allgemein 169, 380, 470
 - empirische 69–71, 172, 419, 467
 - normative 69
- Ausschuss 33, 193, 358, 421
- Außenseiter 42, 217, 324, 385, 386
- Auswahl 55, 86, 171, 236, 237, 242, 244, 248, 249, 253, 256, 261, 262, 283, 288, 297, 300, 304, 309, 312, 332, 342, 345, 346, 348, 349, 356, 397, 413
- theoriegeleitete 256, 297
- Autorität 30, 77, 182, 367
- Bebürdung 92, 101
- Bedingung 50, 101, 412–415, 417
- hinreichend 50, 259, 262, 410, 411, 419
 - notwendig 50, 417
- Bedingungsgefüge 50, 412
- Befragung 58, 150, 236, 254, 268, 270, 273, 275, 278, 281, 294, 297, 299, 301, 318, 321, 324, 327, 329, 352, 372, 429, 472
- schriftlich 58, 265, 268, 270, 273, 294, 299, 300, 327
- Befriedung 37
- Begriff(e)
- klassifikatorisch 244, 359, 361
 - komparativ 244, 360, 361
 - metrisch 247, 358, 359
- Behavioralismus 133, 137, 140, 174, 175, 184, 244
- Beobachtung 54, 150, 238, 269, 278, 281, 299, 305, 308, 318, 324, 329, 349, 352, 356, 372, 429, 432–434, 472
- Beobachtungsleitfaden 267, 269, 280, 307, 309, 352
- Beraten 379
- Beratung 259, 407, 489
- Berufspolitiker 215–217, 229
- Beschreibung 49, 50, 109, 147, 195, 232–234, 257, 258, 328, 351, 370, 373, 375, 384, 386, 425, 428, 431, 435, 465, 490
- Bikameralismus 27, 188, 409, 464
- Bild 58, 92, 96, 117, 159, 239, 259, 264, 279, 288, 356, 362, 363, 365, 373, 374, 421, 429, 431, 432
- Boulé 31
- Boulai 137, 478

Register

- Bundesrat 26–28, 146, 214, 340, 480, 500, 501
- Bundestag 22, 27, 50, 53, 60, 64, 65, 67, 91, 108, 109, 133, 135, 145, 149, 154, 184, 191, 192, 194, 226, 234, 235, 286, 288, 291, 292, 296, 302, 303, 305, 309, 317, 321, 335, 337, 340, 371, 389, 409, 450, 464, 480, 503, 505, 508, 516, 518
- Bürger 30, 31, 74, 75, 127, 150, 156, 177, 179, 219, 240, 307, 337, 408, 483
- Chronistenpflicht 53, 147, 148, 227
- Chronorhythmik 191
- Clusteranalyse 160, 280, 326, 339, 392, 398, 400, 408, 409, 447, 465
- Code 264, 294, 413, 429, 432, 433
- Codieren 370, 427–437, 440, 474
- axiales 427
 - Inhaltsanalyse 58, 103, 146, 157, 237, 238, 249, 253, 263, 264, 266, 267, 280, 281, 288–293, 296, 303–305, 307, 309, 311, 319, 321, 351, 352, 370, 378, 388, 427, 428, 431, 432, 445, 446, 472
 - offenes 427–431, 433–437, 440, 474
 - selektives 427
- Codierer 151, 267, 290, 291, 307
- Computersimulation 58, 352
- Daten
- metrische 246, 361, 362, 395, 396
 - nominalskalierte 360, 396, 399, 412
 - rangskalierte 362, 395
- Datenmatrix 355–357, 362, 414, 472
- Datensammlungen 154, 286, 351
- De-Rekrutierung 96, 98, 145, 218, 220, 229
- Definition 72, 204, 454, 500
- Delegate 116, 181, 193, 270
- Delegationstheorie 22, 30, 153, 159, 174, 176–181, 190, 194, 221, 228, 316, 346, 467
- Delegationsverlust 179, 210
- Demokratie
- direkte 70, 129–131, 143, 144, 149, 162
 - parlamentarische 37, 65, 108, 121–123, 150, 162, 167, 168, 176, 178, 179, 182, 183, 208, 284, 312, 346, 347, 374, 492
 - plebiszitäre 70, 131
- Demokratiethorie 121, 174, 182, 183, 228
- Destruktion 85, 377
- Determinismus 187
- diachron 498
- dimensionale Analyse 276, 278, 281
- Diskriminanzanalyse 392, 395
- Diskurs 31, 67, 73, 76, 78, 87, 113, 122, 125, 134, 135, 141, 155, 192, 212, 296, 297, 321, 355, 356, 373, 376–386, 388–391, 394, 473, 530
- Diskursanalyse 31, 87, 141, 155, 192, 212, 296, 297, 321, 355, 356, 376, 378, 379, 388–391, 473
- Dokumentenanalyse 57, 61, 155, 158, 159, 236, 242, 274, 275, 278–281, 288, 306, 307, 318, 320, 321, 329, 332, 336, 337, 346
- Dualismus 28, 122, 123, 207, 208
- Alter 28, 122
 - Neuer 28
- Ehrgeiz 80, 155, 220, 229, 423
- Elite 126, 181, 217, 229, 486
- Emergency 498
- empirischer Referent
- siehe Referent, empirischer 49
- Entproblematisierungsmethoden 382, 383, 385, 473
- Entscheidung
- Entscheidungsprozess 111, 133, 134, 137, 147, 178, 186, 191, 205, 212, 342, 348, 421, 469, 513, 522
- Erhebungsinstrument 236, 242, 247, 264–270, 273–277, 279–281, 283, 289, 290, 297, 299, 302, 307–309, 318, 319, 331, 357, 370, 405, 465, 468
- Erkennen 48, 63, 232, 233, 246, 281, 329, 337, 398, 447, 452, 499
- Erklären 48, 232, 233, 246, 264, 281, 329, 337, 422, 423

- Erklärungsmodell 48, 50, 117, 132, 138, 204, 214, 215, 281, 316, 461, 466, 467
- Erwartungswert 473
- Ethnomethodologie 87, 192, 193, 334, 366, 380
- Evolutionäre Erkenntnistheorie 481, 493
- Evolutionsalgorithmus 94
- Evolutionsanalyse 78, 88, 101, 190, 224, 246, 247, 305
- Evolutionstheorie 95, 96, 119, 225
- Evolutorischer Institutionalismus 223, 229
- ex ante 178, 210, 272, 282, 458
- ex post 178, 210, 272, 282, 458
- Exekutive 28, 106, 122, 210, 464, 531
- Experiment 245, 281, 311–315, 333, 341, 352, 418
- historisches 311, 312, 315, 341, 352
- Explanandum 48
- Explanans 48
- Fachstrukturen 82, 145, 193
- Faktorenanalyse 160, 238, 362, 399, 400, 407, 447
- Fallstudie 141, 142, 160, 191, 202, 256, 304, 327–338, 345, 349, 353, 409, 426, 439, 469, 505, 508
- Fallzahl 59, 151, 158, 255, 258, 260, 302, 330, 337, 346, 347, 356, 391, 394, 406, 409–411, 419
- Fehlschluss 194, 470–472, 475
- Feldexperiment 311, 312, 352
- Fitness 516, 518, 519, 521, 532
- Form
- institutionelle 39, 40, 42, 82, 83, 85, 89, 90, 94, 95, 514, 519
 - praktizierte institutionelle 83
- Formursache 82, 101
- Forschung
- qualitative 141, 238, 244, 246, 247, 264, 266, 267, 281, 306, 318, 321, 334, 340, 357, 362, 376, 410, 447, 461, 467
 - quantitative 161, 238, 246–248, 264–267, 281, 318–320, 328, 340, 352, 362, 447, 458, 461, 474
- Forschungsdesign 59, 233, 282, 318, 324, 331, 335, 467, 468
- Forschungsinteresse 53, 97, 152, 153, 187, 231, 257, 261, 271, 330, 473
- Forschungslogik 244, 348
- Forschungsmodus 141, 238, 239, 246, 247, 264–267, 318, 320, 340, 423, 467, 474
- Forschungsprozess 54, 172, 231, 233–235, 240–242, 245, 271, 272, 281, 305, 319, 320, 357, 365, 425, 426, 428, 434, 436, 440, 442, 444, 445, 466
- Forschungszweck 46, 54, 61, 169, 238, 261, 300, 320, 331, 358, 371, 426, 437, 452
- Fragebogen 55, 56, 254, 266, 269, 273, 278, 280, 299, 301, 319, 321, 405
- Fragebogenstudie 125, 246, 269
- Fragenbaum 268, 271, 282
- Fraktion 33, 213, 220, 221, 279, 297, 310, 330, 331, 358, 367, 471
- Fractionsdisziplin 83, 92, 97, 123, 125, 161, 203, 234, 247, 256, 258, 260, 296, 330, 411–413, 415–417, 422, 448–451, 453, 460
- freies Mandat
- siehe Mandat, freies 27, 33, 479
- Freiheitsgrade 225, 497, 498, 521
- Führung 35–38, 81, 91, 97, 176, 194, 196, 201, 211, 238, 240, 273, 307, 344, 385, 435, 439, 488, 522, 527
- Fulguration 498
- Funktion 20, 80, 92, 93, 126, 199, 301, 325, 344, 451, 472, 478, 513, 514, 522, 525, 528, 529
- instrumentell 82, 198, 199, 201, 228
 - latent 81, 228, 344
 - manifest 228
 - symbolisch 82, 133, 200, 228, 375
- funktionales Äquivalent
- siehe Äquivalent, funktionales 353, 532
- Funktionskette 92, 512

Register

- Gedankenexperiment 311, 315, 352
Gegenseitigkeitsmechanismus 45
Gegenzeichnungsmechanismus 45
Geltungsansprüche 31, 82, 198, 322
Gemeinwille 27
Generalkapitel 21
Generation 42, 89, 90, 139, 233, 269
Generationenwechsel 40, 101, 493, 528
genetische Typologie 498, 530
Gericht 29, 344
– Gerichte 68, 186
Geschlossenheit 247, 350, 468, 529
Gesetzgebung 27, 28, 81, 97, 98, 132, 144, 154, 198, 199, 201, 210, 276, 286, 348, 478, 512, 524, 527
– Regelsetzung 323, 515
Gewaltenteilung 32, 106, 118, 122, 145, 162, 167, 203, 206, 296
Grounded Theory-Methodologie 161, 238, 290, 304, 305, 330, 331, 335, 355, 357, 365, 390, 411, 422, 461, 474
Grundgesamtheit 31, 38, 61, 237, 248–259, 263, 301, 303, 305, 333, 346, 349, 393, 400–405, 408, 409, 422, 460
Grundlagenforschung 19, 78, 79, 96, 136, 138, 246, 342
Gruppendiskussion 58, 299, 300, 319
Habitus 89, 189, 191, 192, 194, 216, 217
Handlungsanweisung 70, 74, 75
Hermeneutik 31, 58, 142, 156, 157, 362, 370, 371, 406, 411, 427, 472, 500
Herrenhaus
– Herrenhäuser 25, 188
Herrschaft 195, 455, 488, 491, 529, 531
– Herrschaftsverhältnis 37
Hervorbringung 84, 85, 166, 377, 384, 388, 456, 502
Hierarchie 68, 240, 490
– hierarchisch 39, 56, 94, 392, 433
Historischer Institutionalismus
– siehe Institutionalismus, Historischer 185, 228
Homo-Analogie 501, 502, 515, 531
Homodynamie 502, 531
Homologie 500, 502, 508, 509, 511, 531
Homonomie 502, 531
Hypothese 270, 271, 314, 381, 403, 423, 457, 458, 469, 474, 481
Hypothesentest 59, 142, 474
Idealtyp 207, 454–456, 463, 474
Ideologie 72, 186, 313, 378, 381, 462
Ikonologie 31, 355, 371, 373, 374, 447, 473
imperatives Mandat
– siehe Mandat, imperatives 33, 128
Index 56, 57, 101, 245, 358, 389, 422
Indikator 55, 56, 101, 373, 429
Infrastruktur 53, 77, 96, 197, 344
Inhaltsanalyse 58, 103, 146, 157, 158, 237, 238, 245, 249, 253, 263, 264, 266, 267, 279–281, 288–293, 296, 303–305, 307, 309, 311, 319, 321, 351, 352, 370, 371, 378, 388, 427, 428, 431, 432, 445, 446, 472
Inkompatibilität 103
Institution 19, 21, 22, 28, 38–44, 48, 68, 80, 89, 91, 93, 94, 97, 99, 100, 154, 185, 187, 188, 190, 191, 194, 195, 197, 225, 226, 233, 240, 288, 362, 366, 375, 479, 498, 501, 508, 516–519, 531
Institutionalisierung 38, 41, 84, 100, 130, 132, 190, 191, 203, 498, 516
Institutionalismus 118, 119, 124, 140, 153, 159, 174, 175, 178, 181, 183–187, 189, 190, 192, 193, 205, 223–226, 228, 229, 351, 371, 446, 477, 481, 495, 496, 508, 519
– akteurzentriert 140, 153, 181, 189, 205, 228
– Historischer 185, 228
– Rational Choice 80, 110, 117, 118, 133, 159, 178, 180, 186, 192, 204, 214, 235, 272, 316, 462
institutionelle Analyse 31, 83, 87, 96, 119, 140, 174, 183, 190–192, 194, 201, 222, 224, 225, 228, 375
institutionelle Form 39, 40, 42, 82, 83, 85, 89, 90, 94, 95, 519

- institutionelle Mechanismen 38, 44, 45,
80, 85, 97, 99, 100, 175, 185, 189, 472,
513–515
- Institutionenevolution 37, 89, 101, 220,
225, 304, 477, 514, 516, 531
- Institutionenwandel 93, 96, 187, 188,
226
- Institutionenökonomik 185–187
- Intelligenz 385, 493, 531
- Interaktionsgeflecht 35
- Interesse 32, 33, 65, 97, 136, 144, 145,
153, 171, 176, 179, 214, 218, 257, 305,
328, 330, 340, 348, 380, 406, 425, 513,
524
- Interpretation
- siehe Sinndeutung 42, 54, 68, 141,
157, 242, 274, 320, 366, 369, 370,
378, 381, 382, 406, 452, 458
- Interpretationsverfahren 366, 370, 472
- Intervallschätzung 401, 473
- Interview 193, 194, 245, 253, 269,
277–279, 298, 299, 303, 305, 324, 348,
430, 432
- Interviewleitfaden 297, 352
- Kandidatenaufstellung 31
- Kanzler
- siehe Regierungschef 322
- Karriere 25, 88, 96, 98, 111, 126,
140–142, 150, 169, 174, 175, 215, 216,
218–221, 229, 286, 370, 406, 407, 409,
464, 527
- Karrierevehikel 218
- Kategorie 143, 150, 151, 264, 267, 278,
279, 290–292, 437–439, 442, 519
- analytische 28, 87, 183, 202, 267, 290,
307, 370, 371, 425–427, 430, 434,
436, 441, 442, 500
- Kategorienbildung 370, 428, 438, 439
- Kategorienschema 143, 145, 150, 264,
267, 285, 290, 296, 303, 307, 319, 352,
370
- Kausalanalyse 78, 79, 101, 246, 396
- Kohorte 42, 89
- Kommissionsmechanismus 45
- Kommunikation 22, 23, 31, 66, 140,
171, 182, 192, 200, 201, 211, 212, 229,
240, 326, 343, 376, 378, 379, 382, 385,
486, 524, 526–529
- Komparatistik 158, 493, 497, 498, 528,
530
- Konflikt 83, 127, 336, 367
- Konfliktpotential 34, 35, 38, 176
- Konkurrenz 39, 92, 173, 191, 222, 383,
494
- Konstitutionalismus 104, 127
- Konstruktivismus 85, 87, 101, 133, 174,
175, 190, 192, 228
- Kontingenz 83, 187, 188, 223, 228, 471,
511
- Kontrolle 23, 30, 45, 81, 118, 140, 178,
180, 197, 198, 201, 207–210, 241, 266,
284, 294, 321, 347, 349, 366, 425, 430,
431, 434, 435, 472, 478, 490, 528
- Kontrollfunktion 195, 201
- Kontrolltheorie 159, 211
- Konzept 42, 44, 115, 123, 181, 191, 192,
208, 212, 214, 437, 441, 463, 502, 508
- Konzil 20, 60, 137, 478, 503, 505, 509
- Kopplung 45, 90, 92, 102, 134, 160, 498
- asymmetrische 92
- Kopplungsmechanismus 45
- Korrelation 30, 400, 403
- Korrelationsanalyse 392, 396
- Kritik 72, 75, 76, 101, 104, 111, 114,
125, 140, 177, 208, 338, 343, 366, 388,
446, 471
- kritisch 21, 76, 103, 106, 112, 120,
135, 188, 382
- Krone 26, 27, 80, 272, 490
- kulturelles Muster (siehe auch
- Mem, Mемplex) 42, 78, 79, 89, 92,
101, 190, 374, 508, 509, 513–515,
531
- Landstände 490
- Legislative 28, 29, 100, 106, 110, 116,
122, 135, 142, 181, 210, 287
- Legitimität 81, 488

Register

- Leitdifferenz 39, 41, 42, 82
– Leitdifferenzen 39, 41, 80, 192, 195
- Leitfadeninterview 298
- Leitidee 37, 39, 41, 42, 80, 82, 85, 90, 91, 94, 106, 129, 190, 192, 195, 225, 297, 298, 304, 322, 366, 371, 509
- Leitideen
– Bündel von Leitideen 41
- Lernen 119, 140, 183, 187, 226, 366, 515, 531
– institutionelles 119
- Linkage 20, 323, 484
- Literaturanalyse 283, 284, 351
- logische Gleichung 415–420, 447, 474
- logische Reduktion 416, 474
- Macht 23, 27, 33, 91, 93, 133, 140, 159, 167, 174, 180, 186, 196, 197, 201–203, 224, 228, 302, 314, 317, 322, 337, 358, 378, 473, 489, 492, 496, 513, 526, 527
- Machtbeziehung 36, 178
- Mandat 27, 33, 34, 45, 100, 116, 121, 128, 166, 181, 220, 233, 246, 270, 314, 422, 479, 485
– freies 27, 33, 479
– imperativ 33, 116, 128, 166, 181, 270, 314
- Mannschaftsmechanismus 45
- Materialursache 79, 101
- Mechanismus
– siehe institutionelle Mechanismen 44, 178, 512, 513, 515
- Mehr-Ebenen-Parlamentarismus 223
- Mehr-Ebenen-Systeme 20, 66, 105, 107, 144, 211, 221
- Mehr-Methoden-Forschung 160, 317–319, 352
- Mehrheitsmechanismus 45
- Mem
– siehe auch Muster, kulturelles 79, 508
- Memetik 508
- memetisch 519
- Memo 87, 89, 238, 241–243, 264, 268, 276, 281, 284, 290, 306, 309, 357, 365, 368, 423, 425, 427, 430, 431, 433–436, 438–442, 444, 445, 508
- Memplex 79
- Merkmalsraum 200, 207, 209, 211, 421, 438, 448–453, 464, 466, 474, 529
- Messen 357, 359, 472
- Messniveau 278, 280, 359, 361, 395, 460, 472–474
- Meta-Analyse 236, 281, 283, 285, 286, 351
- Methode 60–62, 67, 69, 141, 151, 278, 293, 299, 311, 318, 319, 365, 366, 370–372, 380–386, 394, 400, 404, 416, 417, 436, 445, 457, 472
– hermeneutische 62, 69, 365, 366, 371, 372, 400, 404, 417, 436, 457, 472
– historische 60
– juristische 67, 69
- Methode, sozialwissenschaftliche
– siehe Datenerhebung, Datenanalyse 154, 240, 391
- Methodenlehre 61, 391
- Metrik 359
- metrische Daten
– siehe Daten 395
- Mikro/Makro-Problem 43, 116
- Minister 26, 28, 39, 128, 177, 202, 204, 209, 214, 236, 294, 295, 302, 304, 322, 345, 376, 471, 522
– Ministerrat 26, 214
- Ministerpräsident
– siehe Regierungschef 128, 202, 295, 302, 322, 345
- Mitarbeiter 19, 39, 40, 47, 79, 80, 109, 195, 197, 236, 240, 245, 251, 252, 257, 269, 273, 280, 297, 299, 302, 305, 309, 310, 326, 327, 344, 349, 465, 478
- Mitglied
– kompetentes 44, 80, 385
- Mixed methods
– siehe Mehr-Methoden-Forschung 244
- Modell 49, 53, 115, 117, 178, 204, 213, 219, 311, 312, 315, 316, 336, 341, 347, 439, 442, 459, 463
- Modellierung 118, 142, 311, 315, 461, 463, 475

- Modellplatonismus 463, 475
- Morphologie 84, 119, 226, 499, 502–504, 511, 520, 531
- Musterentdeckung 225, 406, 447, 448, 451, 458, 474
- n/v-Verhältnis 349, 353, 356, 411
- Narrativ 49, 62, 303, 304, 333, 336, 337, 442, 444, 446, 459
- Neo-Institutionalismus 119, 140, 159, 174, 183–185, 189, 190, 192, 193, 205, 223, 224, 228
- Neoparlamentarismus 134, 162
- Netzwerk 323–325, 327, 488, 519
- Netzwerkanalyse 124, 322, 326, 352
- Nichtwählen 229
- Nische 186, 188, 495, 498, 511, 516–518
- Norm 69
- Normalität 368, 472
- Normalverteilung 395, 402, 417, 418
- normative Brauchbarkeit 69, 70, 72–75, 77, 101, 170
- Normativität 54, 166, 173, 430
- Offenheit 369, 446, 529
- Öffentlichkeit 24, 65, 98, 106, 123, 129, 196, 209, 211, 295, 313, 367, 487
- Öffentlichkeitsfunktion 122, 201, 486, 526
- Oligarchie 502
- Online-Befragung 150, 321
- Operationalisierung 55, 59, 101, 151, 152, 172, 241, 265, 266, 276, 282, 356, 458
- Opposition 28, 39, 97, 99, 115, 122, 123, 168, 205–209, 228, 272, 335, 336, 464, 468, 530
- Ordnung 35, 46, 77, 82, 84, 94, 95, 159, 166, 185, 207, 242, 275, 279, 332, 357, 367, 387, 427, 436, 444, 491, 495, 520
- Ordnungsprinzipien 39, 40, 82, 190, 198, 322
- Panku 478
- Paradigma 81, 116, 117, 153, 173–175, 186, 227
- parlamentarische Demokratie
– siehe Demokratie, parlamentarische 108, 121, 150, 162, 167, 312
- Parlamentarische Geschäftsführer 82, 97
- parlamentarische Hilfsdienste 82, 188
- parlamentarisches Regierungssystem
– siehe Regierungssystem, parlamentarisches 28, 260, 411, 412, 454, 485, 503, 525
- Parlamentarismus
– demokratischer 26, 27, 105, 114, 168, 214, 478, 479, 503
– korporativer 26
– liberaler 21, 27
- Parlamentarismusforschung 481
– empirisch-sozialwissenschaftlich 47, 48, 53, 54, 57, 58, 60, 64, 77, 85, 87, 96, 100, 103, 109, 138, 149, 165, 224, 277
– geschichtswissenschaftlich 60, 62, 64, 101
– normativ 19, 48, 77, 101, 235
– rechtswissenschaftlich 66, 101, 149
- Parlamentarismuskritik 77, 78, 107, 114, 168
- Parlamentarismustheorie 103, 110–112, 115, 124–126, 162, 167, 168, 306, 412, 524
- Parlamentsarbeit 117, 159, 193, 194, 268, 269, 276, 301, 447
- Parlamentsauflösung 175, 215, 329
- Parlamentsfunktionen 19, 23, 81, 96, 98, 132, 133, 140, 143–145, 153, 159, 162, 175, 192, 193, 195, 198–201, 212, 225, 228, 263, 296, 337, 347, 348, 469, 477, 504, 512, 524, 525, 528, 529, 531
- Parlamentskultur 80, 83, 84, 131, 132, 140, 141, 143, 162, 174, 192, 277, 310, 334
- Parlamentsmacht 24, 141, 150, 175, 201–203, 209, 210, 293, 303, 338, 469, 531
- Parlamentsmandat
– siehe Mandat, allgemein 32, 45, 77, 103, 106, 128, 138

Register

- Parlamentsmorphologie 175, 223, 224, 477, 499, 502, 520, 532
- Parlamentsreform 77, 105, 143, 145, 291, 524
- Parlamentssoziologie 46, 47, 79, 88
- Parlamentssymbolik 131, 132, 162, 375
- Parteiamt 45, 128, 138
- Partei(en) 147–149
- Parteiensystem 40, 49, 50, 53, 260, 527
- Perspektivität 54, 166, 173, 318, 332, 429, 430, 517
- Pfadabhängigkeit 83, 102, 119, 187, 223, 225, 228, 471, 498
- Pfeildiagramm 259, 459
- Pilotstudie 269, 281
- Plebiszite
– plebiszitäre Instrumente 130, 182
- Plenarsaal 29, 30, 91
- Plenum 23, 79, 98, 144, 206, 421, 464, 527
- Pluralismus 133, 165, 176, 182
- Policywissenschaft 21, 108
- Polis 31, 489
- Politico 116, 181, 193, 270
- Politiksteuerung 133, 162
- politische Elite 21, 126, 215, 217, 229, 390, 483
- politische Klasse 46, 126, 128, 130, 215–217, 229
- Politolinguistik 376, 378
- Populismus 33, 35
- Positivismus 113
- Postparlamentarismus 122, 134, 153
- präsidentielles Regierungssystem
– siehe Regierungssystem, präsidentielles 412, 503
- Präsidium 145
- Praxen 36, 39–42, 66, 87, 90, 91, 93, 94, 104, 222, 335, 377, 378, 391, 517
- Pretest 280, 281
- Primäranalyse 155
- Prinzipal 115, 120, 176–178, 180, 181
- Prophezeiung 51
- prozessproduzierte Daten 57, 60, 288
- Punktschätzung 473
- QCA 59, 151, 157, 158, 160, 314, 328, 355, 394, 409–422, 447, 474
- Qualitative Comparative Analysis
– siehe QCA 59, 157, 328, 394, 409, 410
- qualitative Forschung
– siehe Forschung, qualitative 141, 238, 244, 246, 247, 264, 266, 267, 281, 306, 318, 321, 334, 340, 357, 362, 376, 410, 447, 461, 467
- quantitative Forschung
– siehe Forschung, quantitative 161, 238, 246–248, 264–267, 281, 318–320, 328, 340, 352, 362, 447, 458, 461, 474
- Quasi-Experiment, quasi-experimentell 70, 314
- Quotenstichprobe
– siehe Auswahl, quotiert 237, 254
- Rational Choice 80, 110, 117, 118, 133, 159, 178, 180, 186, 192, 204, 214, 235, 272, 316, 462
- Realtyp 400, 421, 422, 454, 455, 474
- Rechtfertigung 35, 125, 212
- Reduktion 416, 474
- Referent 49, 51, 53, 333, 455
– empirischer 49
- Reform 75, 76, 105, 148, 149, 313
- Regierungsbildung 97, 98, 132, 144, 147, 295, 296, 527
- Regierungschef 28, 29, 197
- Regierungskontrolle 97, 98, 123, 132, 141, 144, 198, 201, 208–211, 228, 276, 313, 342, 349, 486, 501, 512, 514, 515, 525, 528, 529
- Regierungsmehrheit 28, 39, 122, 123, 133, 207, 209, 358
- Regierungssystem
– hybrides 105
– parlamentarisches 28, 81, 92, 104–106, 112, 122–124, 127–130, 132, 133, 153, 177, 178, 188, 189, 197, 199, 205, 210, 217, 260, 316,

- 336, 340, 344, 411, 412, 422, 454, 485, 503, 506, 525
- präsidentielles 28, 93, 105, 122, 128–130, 203, 205, 207, 260, 344, 412, 422, 503
- semipräsidentielles 256, 412
- Regression 160, 392, 399, 407
- Reichspublizistik 485
- Reichsstände
 - siehe Landstände 27
- Reifikation 463, 475
- Rekrutierung 47, 96, 98, 126, 144, 145, 169, 175, 180, 198, 218–220, 229, 286, 528
- Reliabilität 142, 158, 241, 245, 265–267, 275, 281, 282, 298, 306, 319, 405, 431
- Replikation 508, 510, 531
 - memetisch 508, 531
- Repräsentant 27, 29–37, 39, 45, 71, 104, 125, 127, 176, 177, 179, 180, 182, 196, 217, 257, 314, 480, 501, 508
- Repräsentation
 - deskriptiv 31, 36, 51, 181
 - formal 30, 36, 51
 - interaktiv 33–36, 38, 100
 - symbolisch 30, 36, 198
- Repräsentationsbeziehung 32–34, 38, 179, 180, 182
- Repräsentationsglaube 30
- Repräsentationsinstitution
 - siehe Vertretungskörperschaft 27, 29, 31, 488
- Repräsentationslücke 35, 127
- Repräsentationsprinzip 36
- Repräsentationssystem 36, 506
- Repräsentationstheorie 37, 100, 113, 115, 120, 125, 128, 141, 153, 159, 174, 176, 181, 182, 228
- Repräsentierte 29, 33, 176
- Responsivität 32, 34–38, 45, 54, 56, 75, 81, 97, 98, 115, 120, 121, 128, 176, 196, 201, 211, 265, 266, 344, 424, 435, 439, 488, 527
- Revolution 25, 26, 30, 33, 81, 89, 95, 104, 116, 137, 202, 312, 329, 344, 390, 489, 490, 495, 506, 518
- Ritual 372–374
- Rollenorientierung 43, 80, 81, 97, 116, 117, 192–195, 270, 348
- Rollenpraxis 195
- Rollentheorie 22, 43, 115–118, 140, 159, 174, 176, 181, 193, 194, 228, 235, 349
- Satelliteninstitutionen 184, 487, 488, 491, 497, 524, 527, 531
- Sekundäranalyse 57, 154, 155, 236, 281, 283, 284, 292, 351, 499, 523
- Selbstreproduktion 197, 198, 525, 527, 530
- Selbstverständlichkeit 45, 79, 170, 172, 184, 322, 386, 387
- Selektionsfaktoren 90–94, 101, 502, 503, 516
 - äußere 93, 94, 101, 502, 516
 - innere 92, 101
- Selektivität 54, 166, 173, 318, 332, 429, 430, 517
- Senat 27, 191, 214, 478, 480, 501, 503
- Sensitivität 95, 208, 210, 213, 214, 261, 424, 428, 430, 433, 436, 440, 469
 - theoretische 208, 210, 213, 214, 261, 424, 430, 440
- Simulation 151, 160
- Sinndeutung(en) 38, 85, 118, 322, 364, 365, 382, 383, 386
- Software 237, 264, 279, 293, 326, 352, 355, 392, 412, 413, 418, 462, 473
- Sozialberichterstattung 47
- Sozialisation 42, 45, 79, 80, 89, 96, 97, 126, 132, 198, 221, 229, 277, 304, 310, 445, 508, 528
- Sozialkonstruktivismus 22, 43, 87
- Sozialtechnologie
 - sozialtechnologisch 74, 75
- Ständerversammlung 26, 30, 389, 483
- Statistik 59, 158, 160, 239, 249, 291, 328, 355, 361, 362, 391–396, 398–400, 402,

Register

- 405, 406, 409, 411–413, 417, 427, 447, 460, 473
- beschreibende 417
- bivariate 395
- multivariate 395
- schließende 394
- univariate 395
- Steuerungsstrukturen 82, 99, 145, 159, 226, 371
- Stichprobe
 - siehe Auswahl 47, 61, 148, 149, 161, 236, 237, 241, 242, 245, 247–256, 269, 281, 290, 298, 302, 305, 309, 310, 326, 333, 343, 346, 356, 389, 393, 394, 400–405, 408, 409, 419, 421, 439, 460, 471
- Stichprobenumfang 252, 253, 255, 281, 346, 401, 404, 409
- Stiltheorie 117
- Struktur 25, 59, 63, 71, 73, 78, 138, 183, 195, 227, 251, 278, 286, 296, 298, 323–325, 353, 429, 430, 436, 437, 441, 492, 497, 500–503, 510, 515, 532
- Symbol 51
 - Symbolisierung 40, 190
- Synhedrion 478
 - Synhedrien 26
- Teleologie 94
- Teleonomie 94, 102, 119
- Textkorpus 155, 378, 390, 391, 445, 473
- Theorie
 - allgemein 169, 174
 - empirische 153, 166, 167, 169, 174, 183, 337, 417, 424
 - Funktionen 23, 41, 44, 78, 79, 81, 82, 84, 92, 97, 106, 132–134, 171, 173, 188, 194, 195, 198, 200, 201, 208, 211, 221, 227, 228, 291, 292, 303, 323, 327, 344, 375, 478, 492, 500, 501, 513, 517, 521, 524, 528
 - normative 71, 76, 104, 113, 114, 168–170
 - politikwissenschaftliche 136, 165–167, 173
 - politische 104, 165–168
 - theoriegeleitete Auswahl
 - siehe Auswahl, theoriegeleitete 256, 297
 - Theorietest 447, 457, 458
 - Trustee 116, 181, 193, 270
 - Typ 39, 123, 156, 197, 260, 346, 387, 411, 453, 454, 456, 464, 514, 515, 527
 - Typenbildung 83, 84, 102, 142, 421, 448, 452, 463, 474, 497
 - Typologie 64, 157, 158, 207, 212, 220, 332, 421, 452, 453, 464–466, 474, 497–499, 503–505, 530, 531
 - Übergangsformen 510, 511
 - Überlagerungsmechanismus 45
 - Überlebensvorteil 531
 - Überlebensvorteile 480
 - Umwelt 143, 331, 463, 488, 493, 494, 496, 498, 501, 503, 511, 514, 516, 517, 519
 - Validität 56, 62, 101, 142, 152, 158, 241, 245, 265, 266, 275, 279, 282, 298, 306, 307, 405
 - Variable 48, 50, 52, 53, 55, 57, 100, 138, 259, 260, 311, 338, 339, 342, 355, 356, 358, 359, 395, 398, 399, 405, 413, 414, 418, 437, 438, 448, 449, 460
 - abhängige 48, 100, 138, 259, 260, 338, 339, 395, 398, 399, 413
 - im Hintergrund wirkende 100
 - intervenierende 48, 100, 259, 312, 339, 341, 381
 - latente 54, 55, 57
 - manifeste 54
 - unabhängige 48, 100, 132, 138, 259, 311, 336, 338, 341, 342, 395, 399, 405, 460, 461
 - Varianzanalyse 79, 395, 398
 - Variation 94, 101, 493, 498, 516
 - Verantwortlichkeitsmechanismus 45, 485
 - Vergleichbarkeit 343, 345, 353, 367, 515, 516, 532
 - Vergleichsforschung 111, 258, 334, 338, 343, 346, 353, 355, 419, 506

- Verhandeln 218, 297, 379, 389, 485
– Verhandlung 407
- Vernetzungsfunktion 20
- Vertretungskörperschaft 19, 24, 26–28,
31–33, 37, 51, 78–85, 89, 90, 93–95,
104, 111, 136, 196, 200, 207, 314, 344,
479, 480, 485–487, 491–493, 504, 508,
522, 524, 529, 531
- Vetospieler 174, 175, 202, 203, 208, 228,
348, 485
– Vetospielertheorie 159, 228, 469
- Vierfeldertafel 216, 217, 449, 464, 474
- Volk 28, 126, 160, 162, 182, 199, 441,
442, 483
– Staatsvolk 29–31, 130
- Volkssouveränität 21
- Volksvertretung 107, 126, 137, 464, 504
- Vorauswirkung 23, 44, 197, 209, 485
- Vorfeldmethoden 380, 473
- Vorhersagen 51, 59, 169, 232, 315
- Wahl(en) 147, 151, 394
- Wähler 23, 24, 32, 120, 133, 219, 249,
252, 255, 297, 454, 494
- Wahlforschung 20, 143, 153, 214
- Wahlfunktion 180, 195, 346
- Wahlkampf 96, 285
- Wahlkreis 24, 74, 75, 96, 117, 120, 125,
193, 199, 252, 268, 269, 323, 325, 376,
400, 425, 433, 435, 439, 440
- Wahlkreisarbeit 55, 56, 98, 125, 145,
159, 185, 193, 234, 238, 249, 251, 258,
265, 268, 269, 306, 307, 318, 326, 394,
400, 422–425, 429, 433, 437, 439, 447,
487
- Wahlverhalten 40, 179
- wahr 49, 69, 70, 74, 169, 219, 231, 324,
400, 403, 414, 417, 457, 470
- Wahrheit 73, 378
- Wahrheitstafel 414, 416, 419, 420, 474
- Wahrheitswert 415, 474
- Wahrscheinlichkeit 49–51, 131, 188,
248, 249, 253, 258, 276, 367, 393, 402,
403, 405, 469, 509
- Wahrscheinlichkeitstheorie 253
- Wahrscheinlichkeitsverteilung 402, 473
- Weltbildapparat 494, 517, 531
- Wenn/Dann-Aussage
– siehe Zusammenhangsaussage 49–51,
74, 234
- Werturteil 70–75, 463
- Widerspiegelung 32, 71
- Wiederwahlmechanismus 32, 45
- Willensbildung 45, 123, 128, 133, 134,
138, 219, 324, 326, 454, 459, 487, 529
- Wirklichkeitskonstruktion 40, 43, 87,
194, 247, 380, 382, 385, 391, 473, 508
- wirklichkeitskonstruktive Politik 473,
519
- Zeitstrukturen 87, 97, 141, 191, 202,
219, 224
- Zeremonie 87, 272, 388
- Zivilgesellschaft 19, 20, 24, 129, 222
- Zufallsstichprobe
– siehe Auswahl, zufällige 31, 59, 146,
245, 248, 250–256, 281, 289, 297,
333, 334, 393, 394, 401, 402, 408
- Zusammenhangsaussage 49, 50, 74, 232,
234, 425, 498
- Zweckursache 80, 101, 246
- Zweite Kammern
– siehe Bikameralismus 27, 144